

Titel

Vorsichtige Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins in der Ausgangslage

Nutzennachweis, Datenschutz und Datensicherheit als grösste Hürden

SCHLUSSBERICHT ZUR STUDIE "AKZEPTANZ ELEKTRONISCHES DIENSTBÜCHLEIN" IM AUFTRAG DES FÜHRUNGSSTABS DER ARMEE

Projektteam:

Lukas Golder, Senior-Projektleiter

Monia Aebersold, Projektleiterin

Stephan Tschöpe, Datenanalytiker/Programmierer

Martina Imfeld, Projektassistentin

Silvia Ratelband-Pally, Administratorin



Bern, den 13. Dezember 2007
Publikation im Dezember 2007

© gfs.bern

Kurzbericht

Die Fragestellung und die Studie

Der Führungsstab der Armee vertreten durch Herrn Christoph Weber, beauftragte das Forschungsinstitut gfs.bern, eine Studie zum Thema "Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins" zu erstellen. Hintergrund ist die Abklärung einer gestaffelten Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre. Angehörige der Armee mit einem physischen Dienstbüchlein würden dieses bis zum Ende ihrer Dienstpflicht behalten. Da die technische Umsetzung über einen solchen Zeitraum aufgrund der bis dahin möglicherweise verfügbaren Technik nicht abgeklärt werden kann, geht es nicht um die Abschätzung der Probleme auf technischer Seite oder die technische Umsetzung. Folgende Fragestellungen waren für die vorliegende Studie damit wegleitend:

- Wie gross ist die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins bei verschiedenen Anspruchsgruppen?
- Welches sind die zentralen Argumente für und gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins?
- Wie lassen sich die Haltungen verschiedener Anspruchsgruppen vergleichen?

Als Anspruchsgruppen definierten wir in Absprache mit dem Kunden Angehörige der Armee, VertreterInnen von militärnahen Vereinen und das höhere Armeekader. Bei den Vereinsmitgliedern und den höheren Armeekadern interessierte vor allem ein vertieftes Meinungsbild. Die Repräsentativitätskriterien sind in dieser Gruppe nicht vollständig erfüllt. Es interessieren vor allem die qualitativen Vergleiche zu der repräsentativen Studie über die Armeeingehörigen. Entsprechend dürfen Vergleiche zwischen den Gruppen nur vorsichtig interpretiert werden.

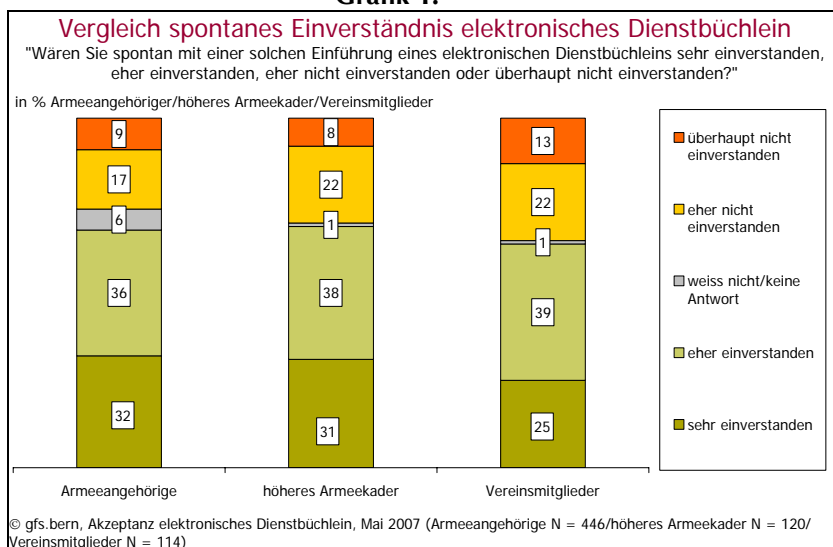
Die technischen Angaben zur Studie lauten:

Grundgesamtheit:	Armeeingehörige der Schweizer Armee, Vereinsmitglieder militärnaher Vereine und höhere Armeekader. Jeweils dreisprachig.
Erhebungsmethode:	Computerunterstützte Telefoninterviews (CATI) bei Armeeingehörigen und Vereinsmitgliedern und schriftlich bei höheren Armeekadern.
Befragungszeitraum:	14.5.2007 bis 17.6.2007
Stichproben:	<u>Armeeingehörige:</u> 446, systematische Zufallsauswahl aus dem vollständigen Verzeichnis Armeeingehöriger. Repräsentativitätskriterien erfüllt. Statistischer Stichprobenfehler (bei einer Verteilung von 50/50): + / - 10 <u>Durchschnittsalter:</u> 27 Jahre. <u>Vereinsmitglieder militärnaher Vereine:</u> 114, direkte Befragung von Vereinsmitgliedern auf Basis der Ausgangsstichprobe von Armeeingehörigen, zusätzliche Rekrutierung aufgrund der Ausgangsstichprobe und ergänzende Adressrecherche online. <u>Durchschnittsalter:</u> 40 Jahre. <u>Höheres Armeekader:</u> 120, schriftliche Befragung bei zwei Ausbildungsanlässen. <u>Durchschnittsalter:</u> 44 Jahre.
Durchschnittliche Befragungsdauer:	10 Minuten

Spontane Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins

In der Ausgangslage ist das Projekt eines elektronischen Dienstbüchleins in allen untersuchten Anspruchsgruppen mehrheitsfähig. Trotz der überdurchschnittlichen Fähigkeit, ein gerichtetes Urteil abzugeben, bringen Mehrheiten nur ein tendenzielles Einverständnis (eher einverstanden) bzw. eine tendenzielle Ablehnung (eher nicht einverstanden) zum Ausdruck. Weder stösst das Projekt damit offene Türen ein, noch polarisiert es stark und ist damit ideell besonders aufgeladen. Das Projekt ist aber nicht unproblematisch. Mit gut einem Viertel bzw. einem Drittel ist die Skepsis gegenüber einem elektronischen Dienstbüchlein in allen Gruppen relativ ausgeprägt.

Grafik 1:



Spontane Vor- und Nachteile sowie Motive für und gegen das elektronische Dienstbüchlein

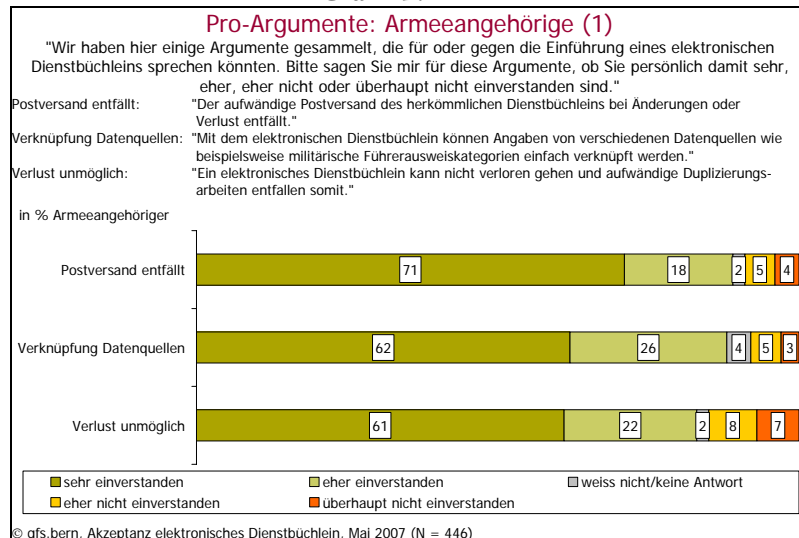
Angehörige der Armee sehen die Vorteile des elektronischen Dienstbüchleins nüchtern: Es kann nicht verloren gehen und die Handhabung ist einfach. Als Motiv kommt zudem hinzu, dass eine solche Lösung von den Armeeingehörigen als modern und zeitgemäss betrachtet wird. Vereinsmitglieder und besonders höhere Armeekader sehen zudem Vorteile in der Datennutzung und der Datenauswertung. Höhere Armeekadern, die mit einer elektronischen Lösung einverstanden sind, begründen dies sogar in erster Linie mit den Vorteilen, die sich bei der Erfassung der Daten ergeben.

Spontan werden bei vielen Befragten Vorbehalte gegen das elektronische Dienstbüchlein im Bereich der Datensicherheit und des Datenschutzes laut. Dabei vermischt sich der Anspruch, dass die eigenen Daten von keinem Unbefugten eingesehen werden sollen, mit der (wichtigeren) Angst, dass die Daten von Spionen oder Feinden missbraucht werden können. Als spontan vorgebrachtes Motiv gegen das elektronische Dienstbüchlein sind diese Bedenken aber oft nicht alleine ausschlaggebend. Vielmehr befürchten vor allem unter den Armeeingehörigen und den Vereinsmitgliedern einige, welche das elektronische Dienstbüchlein ablehnen, eine steigende Komplexität durch die elektronische Lösung. Zudem werden technische Probleme und Abhängigkeiten aller Art befürchtet. Die Angst vor Traditionsverlust und befürchtete Probleme bei der Datennutzung werden von höheren Armeekadern neben dem Datenschutz als Ablehnungsgrund verbreitet genannt.

Argumente

Sowohl die befürwortenden wie die ablehnenden Argumente sind teilweise mehrheitsfähig. Das Wegfallen des Postversands, die Möglichkeit, verschiedene Datenquellen einfach zu verknüpfen, sowie die Unmöglichkeit eines Verlusts sprechen dabei mehrheitlich für eine Einführung.

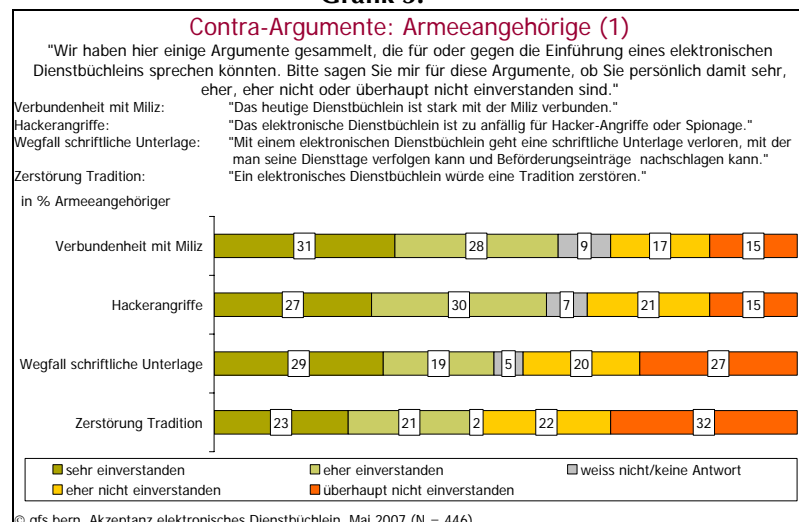
Grafik 2:



Die Verbundenheit mit der Miliz und die Anfälligkeit für Hacker-Angriffe oder Spionage hingegen sind für Mehrheiten aller drei Gruppen Argumente, die eher gegen eine Einführung sprechen. Bei der Anfälligkeit gegenüber Angriffen wird somit deutlich, dass im Bereich des Datenschutzes in erster Linie die Anfälligkeit des Staates und nicht der Schutz der eigenen Personendaten gemeint ist.

Bei den Vereinsmitgliedern und den höheren Armeekadern sind die Gegenargumente noch breiter abgestützt als bei den Armeeinghörigen: Beide Gruppen sehen mehrheitlich eine Zerstörung einer Tradition, bedauern den Wegfall von Unterschriftsammlungen als Erinnerungswerte und den Wegfall eines schriftlichen Nachschlagewerks zur Dokumentation von Diensttagen und Beförderungseinträgen. Der nostalgische Wert des Dienstbüchleins ist deshalb für diese Gruppen besonders bedeutsam.

Grafik 3:



Die vertiefte Analyse der aktuellen Argumentenwirkungen zeigt einen klaren Unterschied zu den spontan geäußerten Motiven auf: Der Bezug zur Datensicherheit oder zum Persönlichkeitsschutz steht nicht mehr klar im Vordergrund. Argumentativ betrachtet ist in erster Linie entscheidend, ob man eine solche Einführung überhaupt als nötig erachtet. Bei den Vereinsmitgliedern und den Armeeingehörigen ist sodann besonders der individuelle Nutzenaspekt wichtig, während bei den höheren Armeekadern die Nostalgie ein starkes Argument zum Beibehalten des Status quo ist. Das gilt nicht für die (oft subalternen) Offiziere aus der repräsentativen Befragung der Armeeingehörigen: Sie sind sogar stärker für eine elektronische Lösung als die übrigen Armeeingehörigen.

In der Summe ist die Argumentenbasis für beide Seiten stark, die Vorteile allerdings liegen auf der Pro-Seite. Sie muss primär die bestehenden Bedenken im Bereich des Datenschutzes ernst nehmen; diese defensive Argumentation gegen absehbare Einwände reicht aber nicht aus. Die Armee muss vor allem die Notwendigkeit einer solchen Änderung klar aufzeigen können. Ebenfalls muss deutlich werden, welche Kosteneinsparungen und Vereinfachungen bei der Administration möglich sind. Mit der Angst vor Hackerangriffen, vor dem Verlust einer Tradition oder eines Dokumentes, das als einfaches Nachschlagewerk für Spezialausbildungen oder Dienstage diente, verfügt aber auch die Gegenseite über eine ansehnliche Zahl wirksamer Argumente gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins.

Die Bilanz

In vier Thesen ziehen wir die Bilanz zu den Befunden.

These 1:

In der Ausgangslage sind die Meinungen zu einem elektronischen Dienstbüchlein vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen mit dem Dienstbüchlein, mit der Armee und mit Computern schon relativ stark gemacht. Ein elektronisches Dienstbüchlein ist mehrheitlich akzeptiert, es gibt aber eine relative starke Minderheit, die sich bereits heute gegen eine elektronische Lösung ausspricht. Es handelt sich unter diesen Voraussetzungen nicht um eine problemlose Entscheidung der Administration.

These 2:

Datenschutzbedenken im Zusammenhang mit Spionage und Hackerangriffen sprechen gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins. Diese Ängste alleine erklären aber die Gegenposition nicht vollständig und sind zudem auch bei den Befürwortern verbreitet.

These 3:

Die Gegnerschaft eines elektronischen Dienstbüchleins kann zusätzlich zu den Datenschutzbedenken wirksam argumentieren, wenn sie die Notwendigkeit eines solchen Wechsels grundsätzlich in Frage stellt oder die Komplexität der künftigen Lösung bemängelt. Bei höheren Armeekadern ist die Nostalgie über das bestehende Dienstbüchlein zudem besonders stark. Die Nostalgie gilt allerdings nicht für die jungen subalternen Offiziere, die verstärkt für eine elektronische Lösung eintreten.

These 4:

Die Befürworter können wirksam mit Kosteneinsparungen oder administrativen Vereinfachungen argumentieren und können zudem die individuellen Vorteile wie zum Beispiel die Unmöglichkeit des Verlusts in den Vordergrund stellen.

Inhaltsverzeichnis

KURZBERICHT.....	2
INHALTSVERZEICHNIS	7
1. EINLEITUNG.....	8
1.1. DAS MANDAT	8
1.2. ZIELSETZUNGEN UND FRAGESTELLUNGEN	8
1.3. DER FORSCHUNGSANSATZ.....	9
1.4. DAS STUDIENDESIGN.....	10
1.5. DIE BEFRAGUNG.....	10
1.6. DIE DATENANALYSE	12
1.7. DIE BERICHTERSTATTUNG	13
1.8. DIE GRAFISCHE AUFARBEITUNG	13
2. DIE BEFUNDE	14
2.1. DER BEZUG ZUM COMPUTER UND DIE BISHERIGE VERWENDUNG DES DIENSTBÜCHLEINS.....	14
2.1.1. <i>Die Vernetzung.....</i>	14
2.1.2. <i>Die Nutzung des aktuellen Dienstbüchleins</i>	16
2.1.3. <i>Die Zwischenbilanz.....</i>	17
2.2. DIE AKZEPTANZ EINES ELEKTRONISCHEN DIENSTBÜCHLEINS.....	18
2.2.1. <i>Die Zwischenbilanz.....</i>	19
2.3. DIE SPONTANEN VOR- UND NACHTEILE UND DIE MOTIVE FÜR DIE AKTUELLE MEINUNG.....	19
2.3.1. <i>Die Vorteile und die Motive für das elektronische Dienstbüchlein.....</i>	19
2.3.2. <i>Die Nachteile und die Motive gegen ein elektronisches Dienstbüchlein.....</i>	21
2.3.3. <i>Die Zwischenbilanz.....</i>	23
2.4. DIE ARGUMENTE FÜR UND GEGEN EIN ELEKTRONISCHES DIENSTBÜCHLEIN	23
2.4.1. <i>Die Pro-Argumente</i>	23
2.4.2. <i>Die Contra-Argumente.....</i>	25
2.4.3. <i>Die Meinungsänderung nach den Argumenten.....</i>	29
2.4.4. <i>Die Zwischenbilanz.....</i>	29
2.5. DIE GRUPPIERUNG UND DIE WIRKSAMKEIT DER ARGUMENTE	30
2.5.1. <i>Die Zwischenbilanz.....</i>	33
3. SYNTHESE.....	35
3.1. DIE BILANZ ZU DEN FORSCHUNGSFRAGEN.....	35
3.2. DIE THESEN.....	36
ANHANG: DAS GFS.BERN TEAM	38

1. Einleitung

1.1. Das Mandat

Der Führungsstab der Armee, Führungsunterstützung (FST A, J6), vertreten durch Herrn Christoph Weber, beauftragte das Forschungsinstitut gfs.bern, eine Studie zum Thema "Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins" zu erstellen. Hintergrund ist die Abklärung einer möglichen, gestaffelten Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre. Angehörige der Armee mit einem physischen Dienstbüchlein würden dieses bis zum Ende ihrer Dienstpflicht behalten. Da die technische Umsetzung über einen solchen Zeitraum aufgrund der bis dahin möglicherweise verfügbaren Technik nicht abgeklärt werden kann, geht es nicht um die Abschätzung der Probleme auf technischer Seite oder die technische Umsetzung.

1.2. Zielsetzungen und Fragestellungen

Die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins ist ohne eine Abklärung des technischen Hintergrunds und der technischen Fragestellungen eine relativ einfache und eindimensionale Fragestellung. Da es sich aber um ein neues Thema handelt und wir bei vielen Angehörigen der Armee von einer geringen Involvierung in die Thematik ausgehen, ist neben einer offenen Fragestellung zu Gründen der Akzeptanz oder der Opposition auch eine geschlossene Batterie von möglichen Argumenten von grosser Bedeutung. Diese lassen präzisere Angaben zur Ausgangslage für die Kommunikation zu.

Als anspruchsvoll erweist sich dagegen die Definition von Anspruchsgruppen, weil sehr viele verschiedene Stellen von der Neuerung mittelbar oder unmittelbar betroffen sein können.

Als Anspruchsgruppen definierten wir in Absprache mit dem Kunden:

- **Angehörige der Armee:** Sie sind mit hoher Wahrscheinlichkeit die zentrale Anspruchsgruppe für die allgemeine Meinungsbildung und sind die möglichen künftigen NutzerInnen.
- **VertreterInnen von militärnahen Vereinen:** Sie sollen als mögliche Meinungsführende in der Debatte befragt werden.
- **Höheres Armeekader:** Die VertreterInnen des höheren Armeekaders bilden eine weitere Gruppe von Meinungsführenden ab, die aufgrund ihrer militärischen Karriere eine besondere Affinität zum bestehenden physischen Dienstbüchlein haben dürften.

Folgende Fragestellungen werden aufgeworfen:

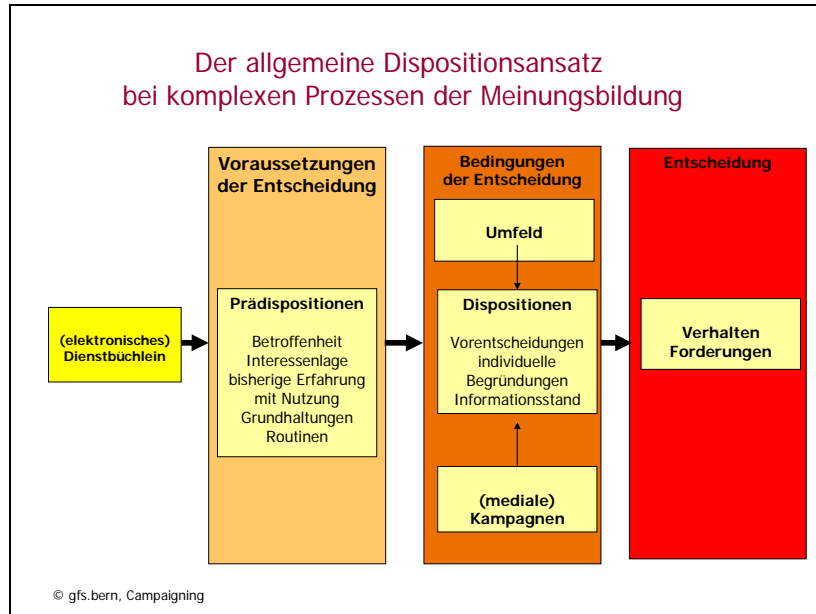
- Wie gross ist die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins bei verschiedenen Anspruchsgruppen?
- Welches sind die zentralen Argumente für und gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins?
- Wie lassen sich die Haltungen der verschiedenen Anspruchsgruppen vergleichen?

1.3. Der Forschungsansatz

Gegenstand unserer Untersuchung ist das elektronische Dienstbüchlein.

Der gewählte Untersuchungsansatz lehnt sich an die Sozialpsychologie an, die verschiedene Konzepte vorgeschlagen hat, wie man das Verhältnis zwischen Individuen und Gegenständen untersuchen kann. Aus diesen haben wir mit dem Dispositionsansatz einen eigenen Mix entwickelt. Der Dispositionsansatz bewährt sich besonders in der Analyse politischer oder gesellschaftlicher Entscheidungsmuster.

Grafik 4:



Dispositionen werden dabei als entscheidungsrelevante Einstellungen definiert. Einstellungen ihrerseits sind Reaktionen von Gruppen oder Individuen, die sie typischerweise gegenüber Objekten haben. Dabei kann es zu reflexartigen Reaktionen kommen, es können aber auch Stereotype wirksam werden. Dispositionen oder Einstellungen basieren auf Prädispositionen, die sich durch eine höhere Verbreitung im Alltag auszeichnen und in der Regel stabil sind. Im vorliegenden Fall sind dies insbesondere die bisherigen Erfahrungen mit dem herkömmlichen Dienstbüchlein und die generelle Einstellung zum Staat oder zur Armee. Dispositionen ist dagegen eigen, dass sie sich über die Zeit entwickeln, indem sie die äusseren Umstände reflektieren. Dabei ändert sich mindestens einer der individuellen Bestimmungsgründe für Einstellungen. Zu diesen zählt die Sozialpsychologie die Affekte, das Wissen und die Beurteilungen. Affekte beinhalten das emotionale Verhältnis zu einem Gegenstand, das die spontane Beurteilung bestimmt, aber auch Stimmungslagen reflektiert. Das Wissen ergibt sich aus der sachlichen Beschäftigung mit einem Gegenstand, welche die Sichtweise auf das Objekt verändern kann. Schliesslich beinhalten die Bewertungen die Meinungen, die sich aus der eigenen Erfahrung, aber auch aus dem öffentlichen Diskurs ergeben.

Die öffentliche Diskussion über das elektronische Dienstbüchlein steht erst am Anfang. Wir erfassen somit mit der vorliegenden Studie insbesondere die bestehenden Prädispositionen und gewichten diese. Es handelt sich um eine Planungsstudie, auf der die nächsten Schritte inhaltlich und kommunikativ aufgebaut werden sollen. Das Umfeld und die Kommunikation bis zu einer effektiven Debatte werden aber die endgültigen Entscheidungen beeinflussen.

1.4. Das Studiendesign

Neben einigen Prädispositionen und der aktuellen Verwendung des Dienstbüchleins erfassen wir in erster Linie die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins. Die Motive sowie die Vor- und Nachteile des elektronischen Dienstbüchleins erfassen wir mit offenen Fragen, um die aktuellen Prioritäten einzuschätzen. Der Fragebogen wird aber ergänzt mit konkreten Argumenten für und gegen ein elektronisches Dienstbüchlein. Diese Argumente wurden vom Kunden vorgeschlagen. Fragen zur konkreten technischen Umsetzung wurden dabei bewusst ausgeblendet.

Wir haben die Argumente des Kunden überprüft und einige zusätzliche Vorschläge eingebracht. Dies führte zum definitiven, vom Kunden genehmigten Fragebogen.

Für alle drei Befragungsgruppen wurde der Fragebogen praktisch identisch aufgebaut, was Vergleiche ermöglicht. Die Befragung dauerte im Schnitt 10 Minuten.

Der Fragebogen selber wurde nach der "Trichter"-Technik aufgebaut. Dabei bewegten wir uns von allgemeinen zu spezifischen Themen. Umstrittene Fragestellungen wurden am Schluss des Interviews platziert.

1.5. Die Befragung

Die Befragung "Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins" wurde in drei Teile gegliedert:

Armeeangehörige:

Die Ergebnisse der Studie basieren erstens auf einer repräsentativen Befragung von Armeeangehörigen aus der ganzen Schweiz, welche der gfs-Befragungsdienst auf der hauseigenen CATI-Anlage (Computer-Assisted Telephone Interviewing) durchgeführt hat. Die Befragung wurde zwischen dem 14.05.2007 und 20.06.2007 durchgeführt. Die Adressen wurden zufällig aus dem vollständigen Verzeichnis der Armeeangehörigen gezogen, die dem Führungsstab der Armee zur Verfügung standen. Die Telefonnummern der Haushalte wurden dann vom gfs-Befragungsdienst recherchiert. Die jeweiligen Personen in diesen Haushalten wurden zu maximal sieben verschiedenen Tageszeiten und an verschiedenen Wochentagen zu kontaktieren versucht. Die Gespräche dauerten im Schnitt 10 Minuten.

Befragt wurden 446 Armeeangehörige (aktiv und Reserve). Die Stichprobe ist mit einem Stichprobenfehler von rund 5% behaftet, was für diese zentrale Anspruchsgruppe und für die Fragestellung ein vertretbares Mass ist. Die Interviews wurden proportional auf alle drei Sprachregionen verteilt. 19 Interviews (4%) wurden auf Italienisch, 74 Interviews (17%) auf Französisch und 353 Interviews (79%) auf Deutsch geführt.

Bei der Stichprobenbildung wurde ein maximales Oversampling von 5 Prozent vorgenommen. Der Anteil Kader von 30% kam dabei zufällig aufgrund der Auswahl zustande. Für die 135 so ermittelten Kader ergibt sich ein Stichprobenfehler von 9%.

Unter den Kadern befinden sich 73 Unteroffiziere, 13 höhere Unteroffiziere und 49 Offi-

ziere. Für diese Untergruppen sind die Fallzahlen etwas zu gering, um qualifizierte Aussagen machen zu können. Sie lassen sich aber im Vergleich zu den restlichen Resultaten qualitativ interpretieren und sie können auch für weitergehende Datenanalysen verwendet werden.

Die Befragung wurde vollständig anonymisiert. Weder für die Projektleitung von gfs.bern noch für den Auftraggeber ist es möglich, von den Daten oder Resultaten auf Personen zu schliessen.

Militärnahe Vereine:

Die Vereinsmitglieder wurden auf zwei hauptsächlichen Wegen erfasst: Der erste Teil betrifft die direkt in der Befragung erfassten Armeeingehörigen, die Vereinsmitglieder sind. Diese wurden zudem nach Adressen weiterer Vereinsmitgliedern befragt. Eine Internet-Recherche bildete den zweiten Stamm von Adressen von Vereinsmitgliedern. Auch die auf diesem Weg ermittelten Vereinsmitglieder konnten wiederum weitere aktive Mitglieder angeben. Mit der Kombination aus den beiden Kontaktierungswegen versuchten wir, die Repräsentativitätskriterien so gut wie möglich einzuhalten. Mindestens die geringen Unterschiede zwischen den beiden Kontaktierungswegen sprechen für eine genügend hohe Reliabilität. Das bedeutet, dass bei gleicher Untersuchungsanlage die Resultate auch vergleichbar wären und entspricht einem Qualitätskriterium der Umfrage.

Insgesamt 114 VertreterInnen militärnaher Vereine wurden ebenfalls mit einem 10-Minuten-Interview auf unserer hauseigenen CATI-Anlage (Computer-Assisted Telephone Interviewing) befragt. Eine Stichprobe von 114 Befragten weist einen theoretischen Stichprobenfehler von 10% auf, was für diese sekundäre Anspruchsgruppe und für die Fragestellung ein vertretbares Mass ist. Vergleiche mit den Armeeingehörigen sind möglich. Die Befragung fand zwischen dem 15.5.2007 und dem 20.6.2007 statt.

Höheres Armeekader:

Mit einer Telefonbefragung war das höhere Armeekader kaum befragbar. Wir haben deshalb diese Kaderstufe an zwei Ausbildungssequenzen im Mai und im Juni 2007 befragt. Aufgrund der speziellen Anforderungen wurde diese Gruppe schriftlich unter Aufsicht der Projektleitung von gfs.bern befragt (einE ProjektleiterIn war anwesend). Es wurden verschiedene Kaderstufen und verschiedene Truppengattungen befragt. Die Auswahl der Befragten ist nicht repräsentativ, die Befragung soll aber ein Meinungsbild in dieser spezifischen Gruppe ermöglichen, die eine besondere Affinität zum Dienstbüchlein aufweisen und für die Meinungsbildung entsprechend relevant sein dürfte. Die Resultate können mit dem repräsentativen Sample der Offiziere aus der Befragung der Armeeingehörigen verglichen und damit etwas validiert werden.

Insgesamt wurden 114 schriftliche Interviews mit höheren Armeekaderangehörigen elektronisch erfasst. Eine Stichprobe von 114 Befragten ergibt einen theoretischen Stichprobenfehler von 10%, was für diese sekundäre Anspruchsgruppe und für die Fragestellung ein vertretbares Mass ist. Direkte Vergleiche mit den Armeeingehörigen sowie qualitative Vergleiche mit den zufällig ausgewählten Armeekaderangehörigen aus der CATI-Befragung der Armeeingehörigen sind möglich.

1.6. Die Datenanalyse

Die neu generierten Daten wurden wie folgt analysiert. Zuerst leisteten wir die beschreibende Analyse. Dabei wurden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben.

Zusammenhänge zwischen zwei Variablen, z.B. zwischen der Akzeptanz des elektronischen Dienstbüchleins und der Kaderangehörigkeit, wurden mittels Korrelationen gemessen. Das normalerweise verwendete Mass ist der Koeffizient Cramers V. Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau bei den Indikatoren verwendet werden kann. Damit bestimmten wir die Stärke des Zusammenhangs. Dieser ist umso mehr gegeben, als Cramers V von Null differiert. Davon unterschieden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und vermessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Hierfür verwendeten wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Dieser sagt, mit welcher Sicherheit eine Verallgemeinerung auch auf nicht befragte Personen gemacht werden kann. In der Regel verwendet man hier ein Sicherheitsmass von 95 Prozent.

Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leisteten wir schliesslich mit Hilfe der multivariaten Regressionsanalyse. Diese basiert analog zu Korrelationen auf Koeffizienten, die die Stärke des Zusammenhangs bestimmen. Der Unterschied zur Korrelationsrechnung besteht allerdings darin, dass die Regressionsanalyse nicht nur eine unabhängige Variable ausmisst, sondern eine beliebige Zahl von Variablen mit einbeziehen kann. Dies kommt komplexen Realitäten deutlich näher. Die Regressionsanalyse bestimmt auf diese Weise, welche der unabhängigen Variablen wie stark auf die abhängige Variable wirken, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen mitberücksichtigt. Dabei stellt man auf den Beta-Koeffizienten ab. Daneben gibt es wie bei der Korrelationsrechnung auch Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang auch für die Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich auch hier um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

Eingesetzt wurde dieses Verfahren vor allem dort, wo es die Zusammenhänge zwischen der Beurteilung verschiedener Botschaften einerseits und einer Einstellung oder Handlungsbereitschaft andererseits zu bestimmen galt. Dies kann an sich auch mit der Korrelationsrechnung geleistet werden, doch hat diese Form der Analyse den Nachteil, dass man die gleiche Beziehung mit verschiedenen Argumenten immer wieder nachweist. Dies schliesst die Regressionsrechnung aus, denn sie sagt, welches Argument am besten die untersuchte Einstellung erklärt, welches an zweiter Stelle steht und so weiter.

Zum Teil stützten sich die Aussagen auf so genannte "offene Fragen". Dieser Fragetypus zeichnete sich dadurch aus, dass die Befragten völlig frei und ungestützt Antwort geben konnten. Die Antworten wurden im Nachhinein gruppiert und verdichtet. Erfahrungsgemäss geht auf dem Weg von der geäusserten Aussage bis hin zur finalen Verdichtung viel Präzision verloren. Daher ist es aus unserer Sicht problematisch, eine solcherart fehlende Präzision durch das Darstellen genauer prozentualen Verteilungen vorzutäuschen. Wir verzichteten deshalb bei der Darstellung von offenen Fragen mehrheitlich auf genaue Prozentzahlen und gaben nur visuelle Hierarchien wieder, welche qualitativ zu interpretieren sind.

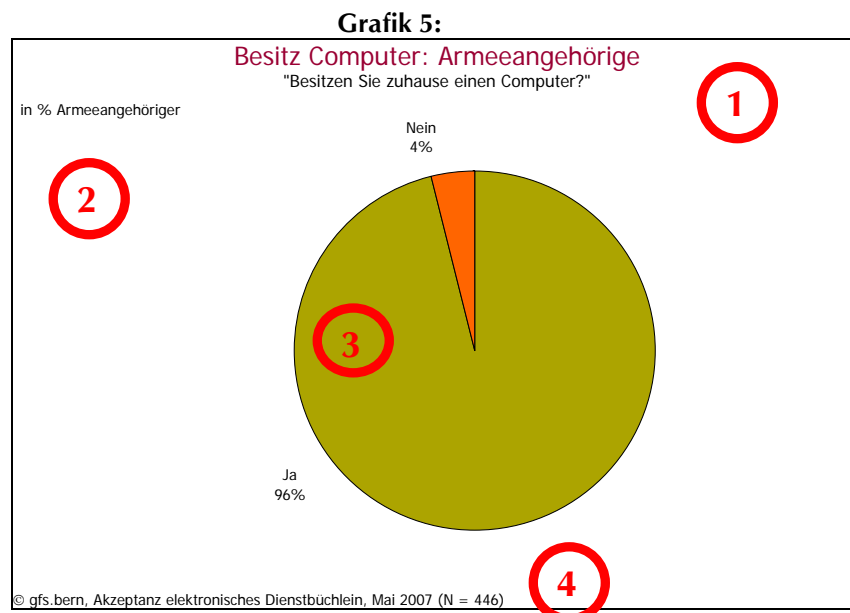
1.7. Die Berichterstattung

Das Projektteam bestand aus Lukas Golder, Senior-Projektleiter, Monia Aebersold, Projektleiterin, Stephan Tschöpe, Projektmitarbeiter für EDV-Datenanalysen, Martina Imfeld, Projektassistentin und Silvia Ratelband-Pally, Administratorin.

Die Berichterstattung umfasst mehrere Teile. Am Anfang steht das "Wichtigste in Kürze". Das erste Kapitel leitete in die Fragestellung ein und erklärte die Methode. Das zweite Kapitel beschreibt die Befunde. Die anschliessende Synthese rundet die Studie ab. Vorgestellt werden alle Fragen der Studie.

1.8. Die grafische Aufarbeitung

Allen Grafiken im Schlussbericht liegt das gleiche Schema zugrunde, das im Folgenden kurz erläutert werden soll:



Im Titel (1) lässt sich sowohl eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage wie in Anführungszeichen auch der genaue Fragetext ablesen. Der Fragetext selber wird von unseren InterviewerInnen auf schweizerdeutsch vorgelesen.

Die Referenzgrösse (2) gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen sind dies die Angehörigen der Armee oder sämtliche drei Befragungsgruppen.

Die Resultate (3) zeigen in grafisch visualisierter Form die Ergebnisse. Je nach angestrebter Aussage visualisieren wir Resultate mittels Kuchen, Balken oder Säulen.

Der Fusszeile (4) entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung wie auch die Anzahl der befragten Personen, die für die Aussage in der Grafik relevant sind. (N = 446).

2. Die Befunde

Die Befunde sind in fünf Unterkapitel gegliedert.

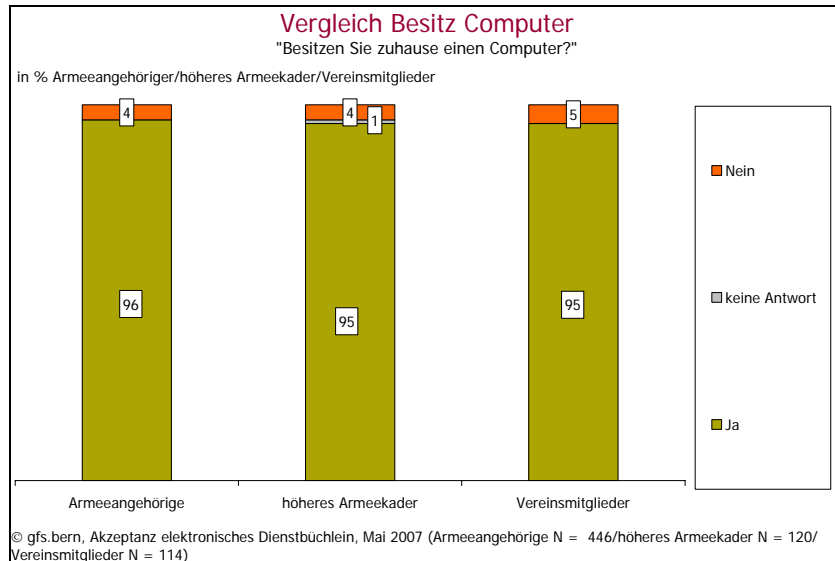
- Das Kapitel 2.1. nähert sich der Hauptfragestellung über die generelle Einstellung zu Informationstechnologien und über die Nutzung des bisherigen physischen Dienstbüchleins an.
- Das Kapitel 2.2. untersucht die grundlegende Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins.
- Das Kapitel 2.3. analysiert die Vor- und Nachteile sowie die spontan vorgebrachten Motive für und gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins.
- Im Kapitel 2.4. vertieft den Blick auf das elektronische Dienstbüchlein mittels eines konkreten Argumententests.
- Das Kapitel 2.5. untersucht die Wirksamkeit der verschiedenen Argumente auf die heutige Meinungsbildung rund um die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins.

2.1. Der Bezug zum Computer und die bisherige Verwendung des Dienstbüchleins

2.1.1. Die Vernetzung

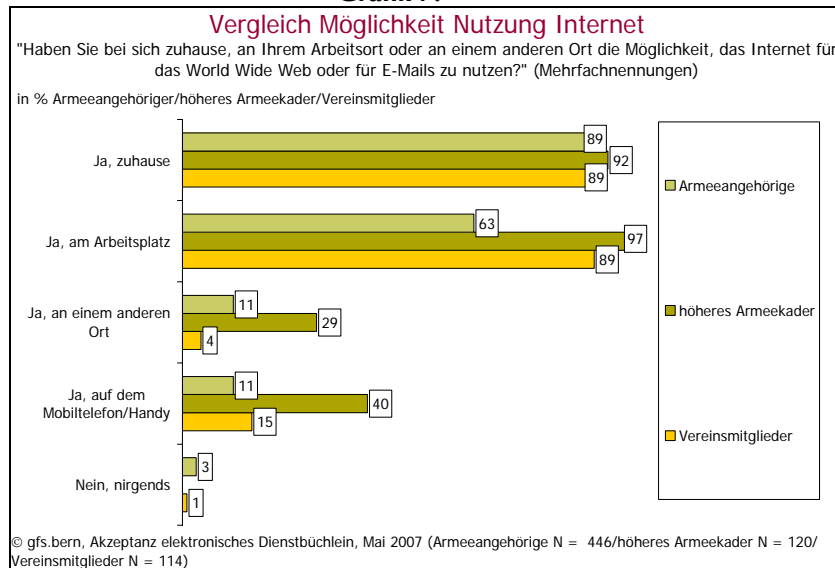
In allen drei Befragtengruppen kommt ein sehr hoher persönlicher Bezug zur technischen Umwelt zum Ausdruck. Ein sehr hoher Anteil in allen Gruppen besitzt zuhause einen Computer. Bei den jüngeren Armeeangehörigen könnte dies durch die Sozialisation erklärt werden, bei den älteren Gruppen eher durch die berufliche Position (Kader) oder den Grad der Aktivität im privaten Leben (Vereine). Eine grundsätzliche Technikkritik kommt damit mindestens durch diesen Indikator in keiner der Gruppen zum Ausdruck.

Grafik 6:



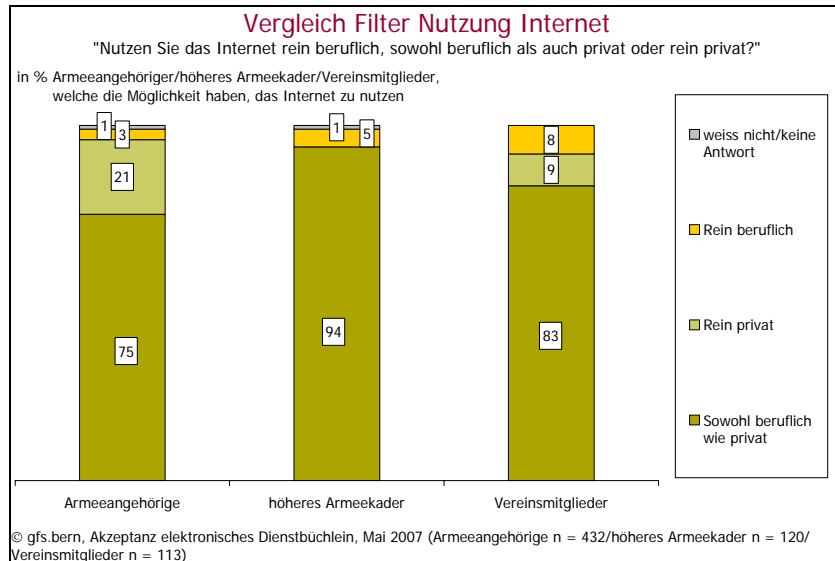
Bei den allermeisten Befragten ist die Nutzung des Computers auch mit dem Internet verbunden. Vereinsmitglieder und Kader benutzen das Internet auch sehr stark am Arbeitsplatz, während einige der Armeeinghörigen keinen Internetzugang am Arbeitsplatz haben. Kader sind zudem auch an anderen Orten und relativ verbreitet auch mobil mit dem Internet verbunden.

Grafik 7:



Internet ist für die Personen mit Netz-Zugang meist ein Medium, das sowohl beruflich wie auch privat genutzt wird. Erneut gilt dies vor allem für Kader und Vereinsmitglieder, aber auch für einen Grossteil der Armeeinghörigen.

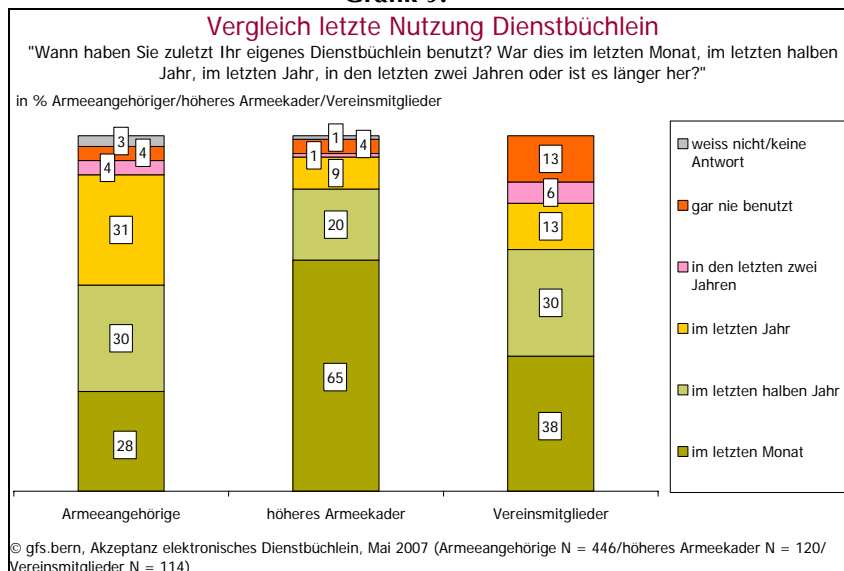
Grafik 8:



2.1.2. Die Nutzung des aktuellen Dienstbüchleins

Das aktuelle Dienstbüchlein wird rege benutzt. In allen drei Gruppen geben Mehrheiten an, es innerhalb des letzten halben Jahres benutzt zu haben. Nur bei den Vereinsmitgliedern sind es über 10%, die das Dienstbüchlein in den letzten zwei Jahren nie benutzt haben. Bei den höheren Armeekadern ist die Nutzung nicht zuletzt wegen der Befragungssituation in einer Ausbildungssequenz besonders hoch.

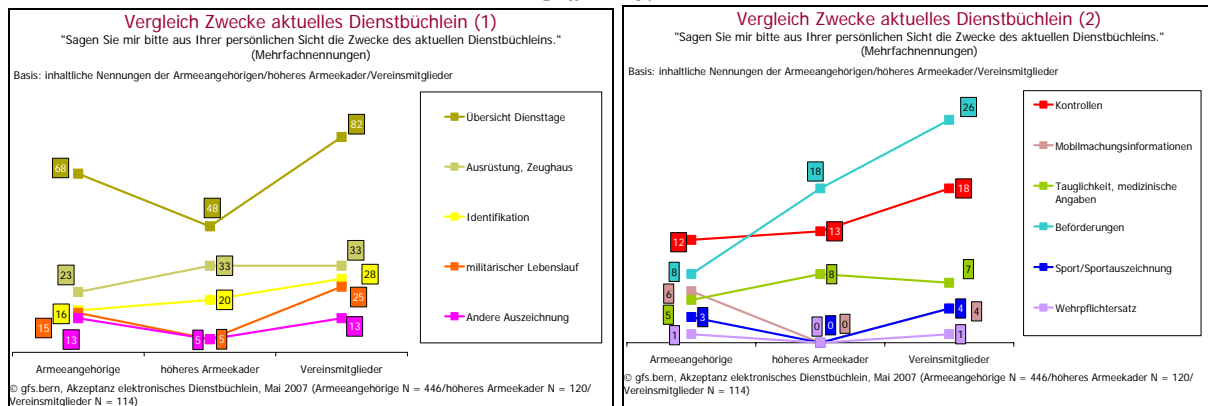
Grafik 9:



Der meistgenannte Zweck des aktuellen Dienstbüchleins ist die Übersicht über die Dienstage. Lediglich für die höheren Armeekader steht dieser Zweck nicht eindeutig im Vordergrund. Die Kontrolle der Ausrüstung ist ebenfalls für einen bedeutenden Teil aller Befragten wichtig. Die übrigen Zwecke sind bei den Armeeingehörigen eher im Hintergrund. Bei den Armeekadern wurden zudem die Identifikation und die Beförderungen verstärkt als Zwecke des heutigen Dienstbüchleins genannt. Für die Vereinsmitglieder stehen dagegen sowohl die Beförderungen wie auch in besonderem Mass der militärische Lebenslauf deutlicher im Vordergrund als für die höheren Armeekader. Dies ist ein Hinweis auf den

grössten Traditionsbezug bei Vereinsmitgliedern, wenn es um das Dienstbüchlein geht.

Grafik 10:



2.1.3. Die Zwischenbilanz

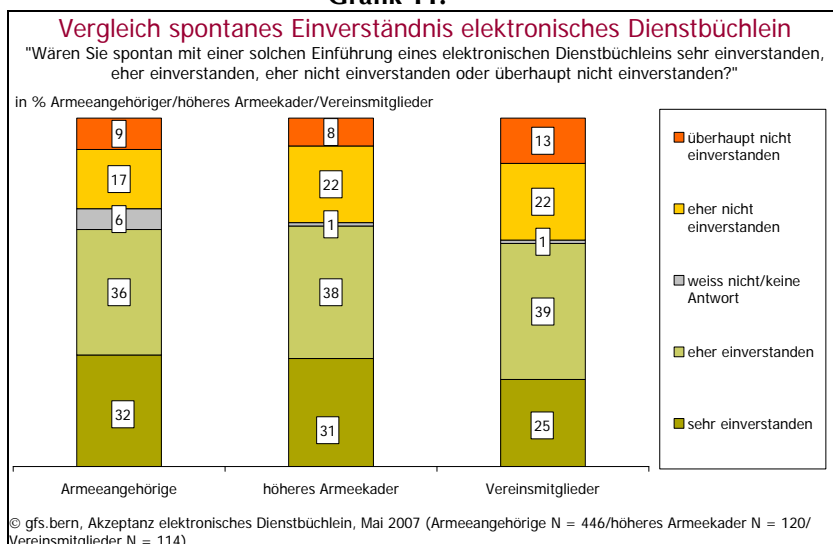
Das Dienstbüchlein wird in allen drei Gruppen regelmässig genutzt. Bei den Armeeingehörigen reduziert sich der Zweck weitgehend auf die Übersicht über die Dienstage und die Ausrüstung. Trotz der regelmässigen Verwendung kommt hier eine gewisse Oberflächlichkeit und rein zweckmässige Bewertung und weniger eine Affinität gegenüber dem Dienstbüchlein zum Ausdruck. Bei den übrigen Gruppen kommt der Identifikationscharakter stärker zum Tragen. Bei Kadern ist der Bezug zur Karriere noch verbreitet, während sowohl aufgrund der Nutzung zur Übersicht über die eigene militärische Karriere aber auch wegen des militärischen Lebenslaufs bei den Vereinsmitgliedern eine gewisse historische Verbundenheit oder sogar Nostalgie gegenüber dem Dienstbüchlein zum Ausdruck kommt.

Bei Armeeingehörigen, Kadern und bei Vereinsmitgliedern kann man von einer relativ hohen Affinität zur Informationstechnologie ausgehen. Sehr viele besitzen zuhause einen Computer und die meisten sind damit auch mit dem Internet verbunden. Vereinsmitglieder arbeiten auch beruflich oft mit dem Computer. Die Kader sind dabei nicht nur zuhause und am Arbeitsplatz mit dem Internet verbunden sind, sondern sogar auch mobil und an weiteren Orten. Eindrücklich bringt die Studie zum Ausdruck, wie hoch der Vernetzungsgrad aber auch die Intensität der Nutzung des Internets ist. Das gilt, gemäss anderen Studien zur Informationstechnologie vor allem bei beruflich aktiven, gut gebildeten jüngeren Männern. Die eigenen Erfahrungen mit der Informationstechnologie sind damit alltäglich und persönlich geprägt. Der Einfluss von Massenmedien auf die Meinungsbildung rund um Informationstechnologien bleibt so beschränkt. Neue Informationen im Prozess der Meinungsbildung gegenüber technischen Projekten wie dem hier diskutierten dienen damit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit oft nur dazu, bestehende Einstellungen und Vorurteile zu bestätigen.

2.2. Die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins

In der Einleitung wurde die Analyse der Akzeptanz des elektronischen Dienstbüchleins als relativ einfache und eindimensionale Fragestellung beschrieben. Der sehr geringe Anteil Unentschiedener gegenüber einer Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins bestätigt diese Einschätzung. Das Projekt kann von den meisten Befragten und von allen Gruppen relativ gut aufgrund des eigenen Alltagsbezugs und der bestehenden Einstellungen beurteilt werden. Lediglich bei den Armeeingehörigen ist der Anteil mit 6% Unentschiedenen minimal erhöht. Mehrheiten in allen Gruppen geben aber an, entweder nur "eher dafür" oder nur "eher dagegen" zu sein. Die Meinungen sind damit weder klar gerichtet, noch abschliessend gebildet. Mit wenig ideellem Gehalt verbunden ist auch der eher überraschende Befund, dass alle Gruppen in der ersten Reaktion das elektronische Dienstbüchlein ähnlich bewerten: Rund zwei Drittel sind (eher) dafür, rund ein Drittel (eher) dagegen. Bei den Armeeingehörigen ist die Skepsis etwas geringer und macht nur etwas mehr als ein Viertel aus. Bei den Vereinsmitgliedern ist die Skepsis minimal grösser, was aufgrund des Stichprobenfehlers aber auch zufällig entstanden sein könnte.

Grafik 11:



In der Tendenz lassen sich für die Untergruppen der Befragung von Armeeingehörigen folgende Unterschiede erkennen: Offiziere und Zeitsoldaten resp. Berufsmilitär sind stärker mit der Einführung "voll einverstanden" (45% der Offiziere, 49% der Zeitsoldaten resp. Berufsmilitär). Darin wird in der Tendenz auch ein Unterschied zur Befragung der höheren Armeekader ersichtlich, welche skeptischer sind als die mehrheitlich subalternen und auch jüngeren Offiziere und Berufsmilitärs aus der repräsentativen Befragung der Armeeingehörigen. Auch Personen mit hohem Bildungsabschluss sind verstärkt "voll einverstanden" (42%). In der italienischsprachigen Schweiz ist dagegen die Skepsis stärker ausgeprägt als in den beiden anderen Sprachregionen.

Die wenigen Personen ohne PC sind mehrheitlich gegen die Einführung. Wer das Internet sowohl beruflich wie privat nutzt, ist dagegen stärker mit der Einführung einverstanden.

In den Untergruppen der beiden übrigen Befragungen lassen sich aufgrund der kleinen Fallzahl keine signifikanten Unterschiede nachweisen.

2.2.1. Die Zwischenbilanz

In der Ausgangslage ist das Projekt eines elektronischen Dienstbüchleins mehrheitsfähig. Obwohl es aus dem Alltag heraus beurteilt werden kann, ist die Meinungsbildung bei Mehrheiten aber wohl noch nicht abgeschlossen. Trotz der Fähigkeit, ein gerichtetes Urteil abzugeben, bringen Mehrheiten nur ein tendenzielles Einverständnis oder eine tendenzielle Ablehnung zum Ausdruck. Weder stösst das Projekt damit offene Türen ein noch polarisiert es stark und ist damit ideell besonders aufgeladen. Das Projekt ist aber nicht unproblematisch. Mit gut einem Viertel bzw. einem Drittel ist die Skepsis gegenüber einem elektronischen Dienstbüchlein in allen Gruppen relativ ausgeprägt. Starke Promotoren, die heute schon voll von einem solchen Projekt überzeugt sind, sind dagegen klar in der Minderheit.

2.3. Die spontanen Vor- und Nachteile und die Motive für die aktuelle Meinung

2.3.1. Die Vorteile und die Motive für das elektronische Dienstbüchlein

Vor der eigentlichen Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins und damit unabhängig von der eigenen Meinung haben wir alle Anspruchsgruppen zu den spontanen Vor- und Nachteilen befragt. Die Frage wurde offen gestellt und nachher codiert. Berücksichtigt man die Angaben zum Zweck des aktuellen Dienstbüchleins, so überrascht die nüchterne Vorteilsbeurteilung der Armeeingehörigen wenig. In erster Linie sehen sie den Vorteil darin, dass ein elektronisches Dienstbüchlein nicht verloren gehen kann, und in zweiter Linie betrachten sie die einfachere Handhabung als Vorteil. Die räumliche und zeitliche Verfügbarkeit, allgemein vorteilhafte Aussagen, die Vereinfachung der Datenerfassung oder der Datenauswertung sowie die Aktualität sind weitere mögliche Vorteile, die von kleineren Anteilen unter den Armeeingehörigen genannt werden.

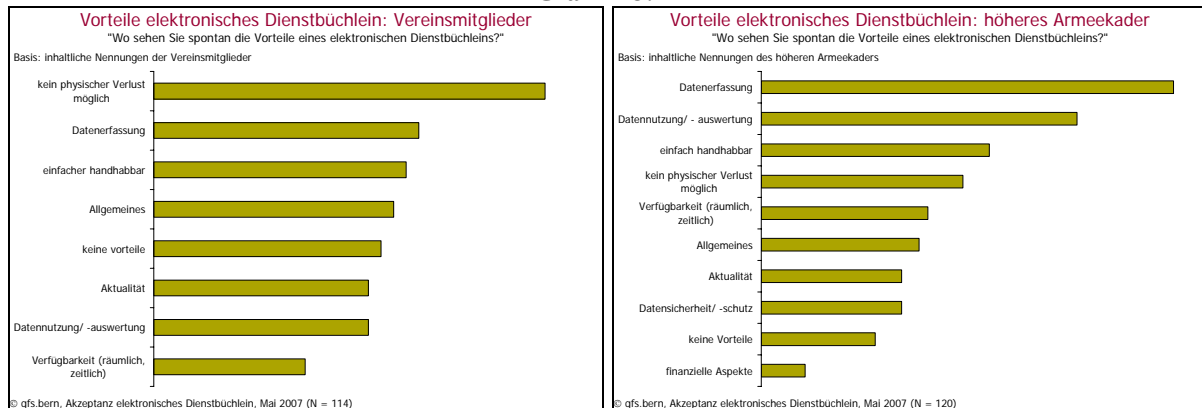
Grafik 12:



Vergleicht man die spontan genannten Vorteile der Armeeingehörigen mit den anderen

Gruppen, so gibt es nur graduelle Unterschiede zu den Vereinsmitgliedern. Wer in einem militärnahen Verein aktiv ist, betont auch in erster Linie den Vorteil, dass ein elektronisches Dienstbüchlein nicht verloren gehen kann. Neben der Handhabung sehen die Vereinsmitglieder aber auch eher noch Vorteile bei der Aktualität, der Datenerfassung und der Datenauswertung. Die Akzente bei den höheren Kadern sind dagegen deutlich anders. Sie betonen in erster Linie die Vorteile bei der Erfassung und bei der Nutzung der elektronischen Daten. Unter diese Kategorie fallen die Zentralisierung der Kontrolle, die Möglichkeit der Integration ins EDV-System respektive die Kompatibilität mit PISA, das Datenmanagement, die Möglichkeit von Zusatzverwendungen und die erleichterte Personalführung resp. das erleichterte Controlling.

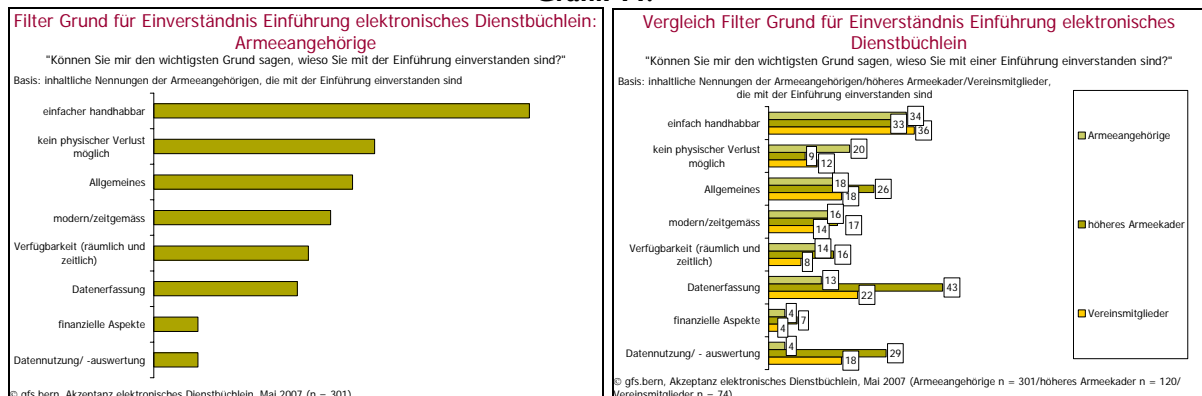
Grafik 13:



Die Motivlage, wieso jemand mit dem elektronischen Dienstbüchlein zumindest in der Tendenz einverstanden ist, unterscheidet sich von den spontan genannten Vorteilen nur punktuell. Der Vergleich zeigt aber, dass die einfachere Handhabung eher entscheidungsrelevant ist als die Angst vor dem physischen Verlust. Neben allgemeinen Äusserungen folgt danach bei den Armeeangehörigen eine im Vergleich zu den spontan genannten Vorteilen neue Begründung, die nicht direkt mit dem Dienstbüchlein zu tun: Es handelt sich um eine moderne und zeitgemässe Lösung. Dieses Motiv ist sogar minimal wichtiger als die Verfügbarkeit und die Vorteile rund um die elektronischen Daten.

Die Angst vor Verlust rückt bei den anderen Gruppen noch stärker in den Hintergrund, während sowohl für die Kader wie auch für die Vereinsmitglieder die Handhabung auch als Motiv wichtig ist. Die Modernität ist für diese beiden Gruppen ebenfalls relativ wichtig, während die Vorteile im Bereich der Datenerfassung und -nutzung bei den Vereinsmitgliedern bedeutender sind als für die Armeeangehörigen. Für die höheren Armeekader sind dies sogar die entscheidenden Motive.

Grafik 14:



2.3.2. Die Nachteile und die Motive gegen ein elektronisches Dienstbüchlein

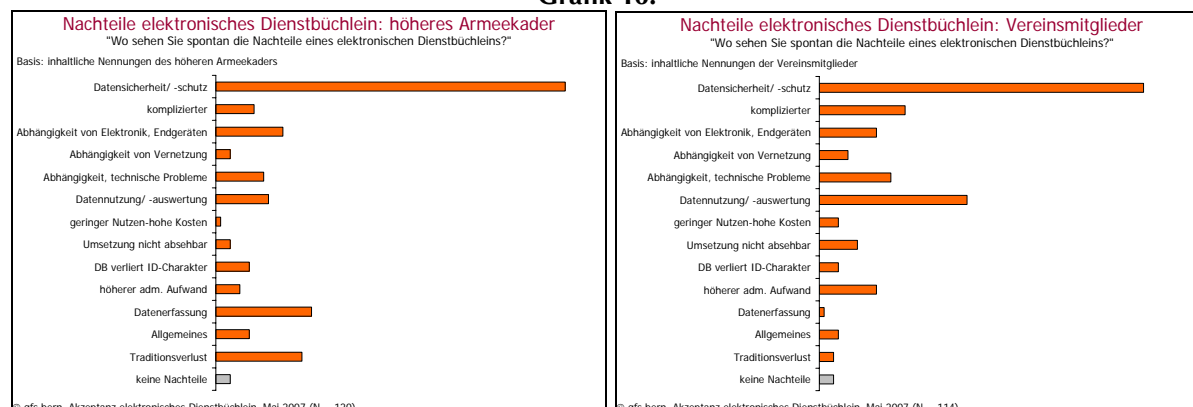
Unter den spontan genannten Nachteilen eines elektronischen Dienstbüchleins dominieren unter den Armeeingehörigen die Datensicherheit und der Datenschutz deutlich vor allen anderen möglichen Nachteilen.

Grafik 15:



Anhand vieler spontaner Äusserungen wird aber auch klar, dass der Datenschutz im vorliegenden Fall zwei relevante und häufig nicht trennscharfe Bezüge hat: Der Schutz der eigenen Personendaten aber auch der personenunabhängige Schutz des Staates. Nach dieser inhaltlichen Kategorie folgt hier bereits die Äusserung, dass man keine Nachteile erkennt. Relativ oft wird von den Armeeingehörigen aber befürchtet, ein elektronisches Dienstbüchlein sei eine kompliziertere Lösung als die aktuelle. Ähnlich zu verstehen ist wohl auch die Befürchtung eines schlechten Aufwand-Ertrags-Verhältnisses. Daneben wurden verschiedene Abhängigkeiten als Nachteile genannt: Die Abhängigkeit von Endgeräten, von der Funktionsfähigkeit der Systeme und von der Vernetzung. Schliesslich werden teilweise auch Nachteile befürchtet, die im Zusammenhang mit der Datenauswertung und -vernetzung entstehen könnten.

Grafik 16:

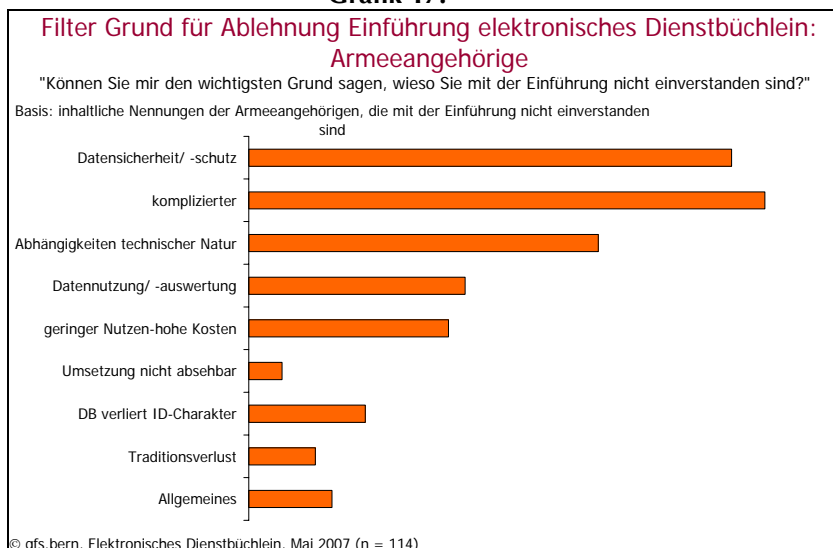


Auch die beiden anderen Gruppen nannten den Bereich der Datensicherheit und des Datenschutzes eindeutig am häufigsten als Nachteil. Die höheren Kader beschreiben daneben den Traditionsverlust und die Datenerfassung als problematisch. Vereinsmitglieder da-

gegen sehen verstärkt Nachteile im Bereich der Datennutzung und -auswertung.

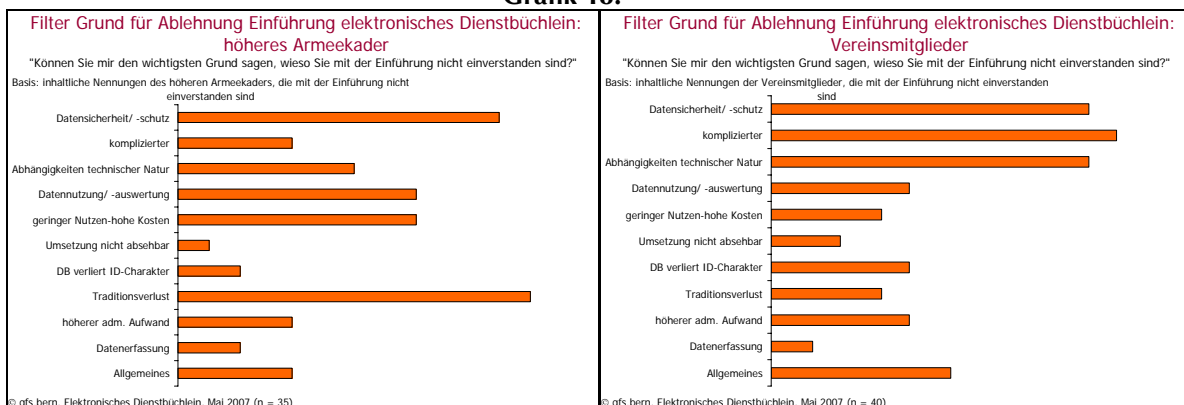
Als Grund für die Ablehnung der Einführung nennen die Armeeinghörigen nicht mehr nur einseitig die Datensicherheit und den Datenschutz. Sie betonen noch stärker die steigende Komplexität und die Abhängigkeiten technischer Natur. Sie nennen zudem die Datennutzung und das schlechte Kosten-Nutzen-Verhältnis als Ablehnungsgründe.

Grafik 17:



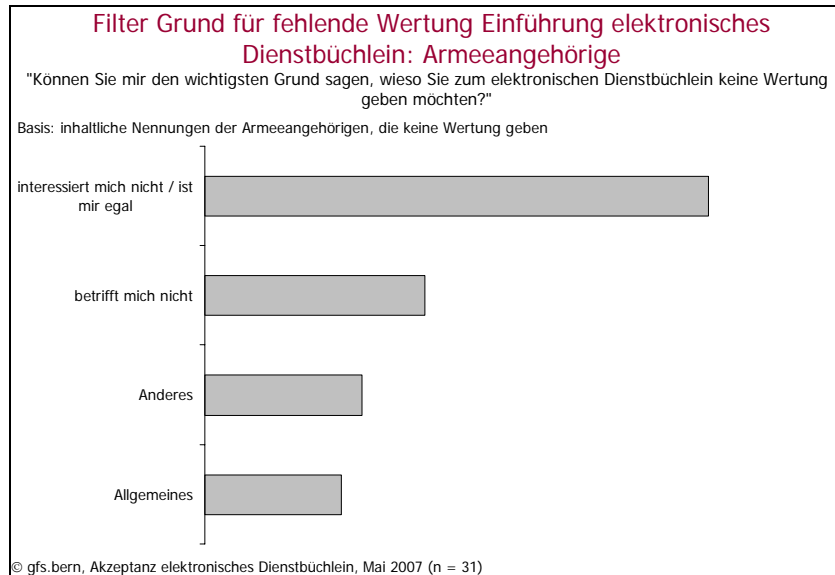
Bei den Motiven, die gegen die Einführung sprechen, stehen auch bei den höheren Armeekadern und den Vereinsmitglieder die Datensicherheit und der Datenschutz nicht alleine im Vordergrund. Noch stärker als Probleme in diesem Bereich nennen die Armeekader den Traditionsverlust als Ablehnungsgrund. Weitere Probleme sehen sie insbesondere bei der Datennutzung und dem Kosten-Nutzen-Verhältnis.

Grafik 18:



Die 6% der Armeeinghörigen, die keine Meinung zum elektronischen Dienstbüchlein abgegeben haben, begründen ihre Haltung vor allem mit mangelndem Interesse oder mit fehlender Betroffenheit.

Grafik 19:



2.3.3. Die Zwischenbilanz

Die Angehörigen der Armee sehen die Vorteile des elektronischen Dienstbüchleins nüchtern: Es kann nicht verloren gehen und die Handhabung ist einfach. Als Motiv kommt zudem hinzu, dass eine solche Lösung von den Armeeingehörigen als modern und zeitgemäss betrachtet wird. Vereinsmitglieder und besonders höhere Armeekader sehen zudem Vorteile in der Datennutzung und der Datenauswertung. Höhere Armeekadern, die mit einer elektronischen Lösung einverstanden sind, begründen dies sogar in erster Linie mit den Vorteilen, die sich bei der Erfassung der Daten ergeben.

Spontan werden bei vielen Befragten aller Bezugsgruppen Vorbehalte gegen das elektronische Dienstbüchlein im Bereich der Datensicherheit und des Datenschutzes laut. Dabei vermischt sich der Anspruch, dass die eigenen Daten von keinem Unbefugten eingesehen werden sollen, mit der Angst, dass die Daten von Spionen oder Feinden missbraucht werden können. Als Motiv gegen das elektronische Dienstbüchlein sind diese Bedenken aber oft nicht alleine ausschlaggebend. Vielmehr befürchten vor allem unter den Armeeingehörigen und den Vereinsmitgliedern einige, welche das elektronische Dienstbüchlein ablehnen, eine steigende Komplexität. Die Angst vor Traditionsverlust und befürchtete Probleme bei der Datennutzung werden von höheren Armeekadern neben dem Datenschutz als Ablehnungsgrund verbreitet genannt.

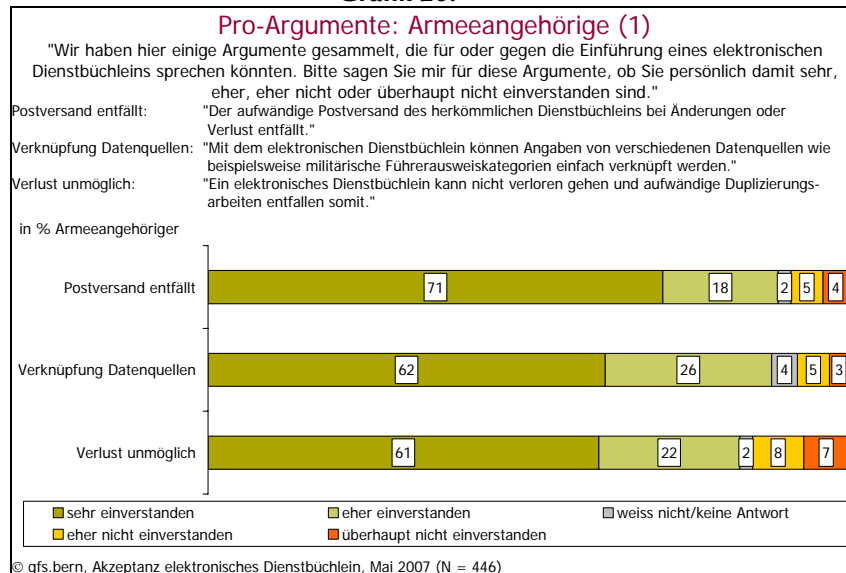
2.4. Die Argumente für und gegen ein elektronisches Dienstbüchlein

2.4.1. Die Pro-Argumente

Die Argumentationslinien zugunsten des elektronischen Dienstbüchleins werden von allen drei Gruppen oft ähnlich eingeschätzt. Wir diskutieren in der Folge deshalb die Pro-Argumente anhand der Urteile der Armeeingehörigen und erwähnen grössere Unterschiede zwischen den Gruppen gleich im Anschluss daran.

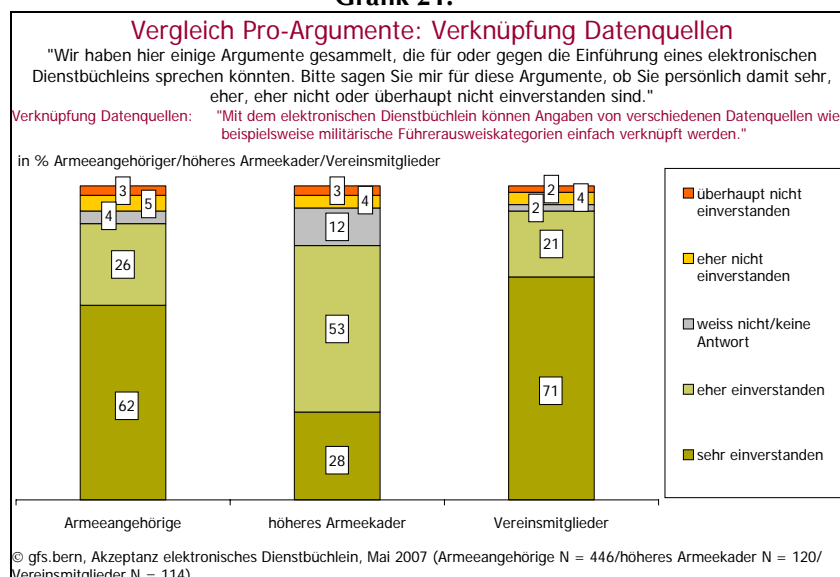
Drei Argumente, die direkte Folgen der Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins benennen, werden von einer Mehrheit stark unterstützt: Es sind dies das Wegfallen des Postversands, die Möglichkeit, verschiedene Datenquellen einfach zu verknüpfen, und die Unmöglichkeit eines Verlusts.

Grafik 20:



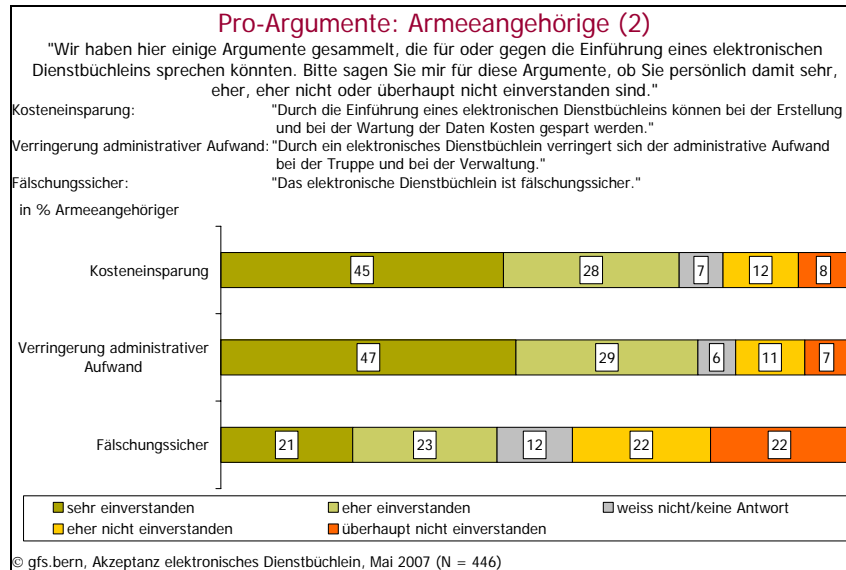
Die Möglichkeit der einfachen Verknüpfung wird lediglich von den höheren Armeekadern etwas zurückhaltender beurteilt. Sie sehen zwar mögliche, grössere administrative Hürden, unterstützen dieses Argument aber ebenfalls klar mehrheitlich.

Grafik 21:



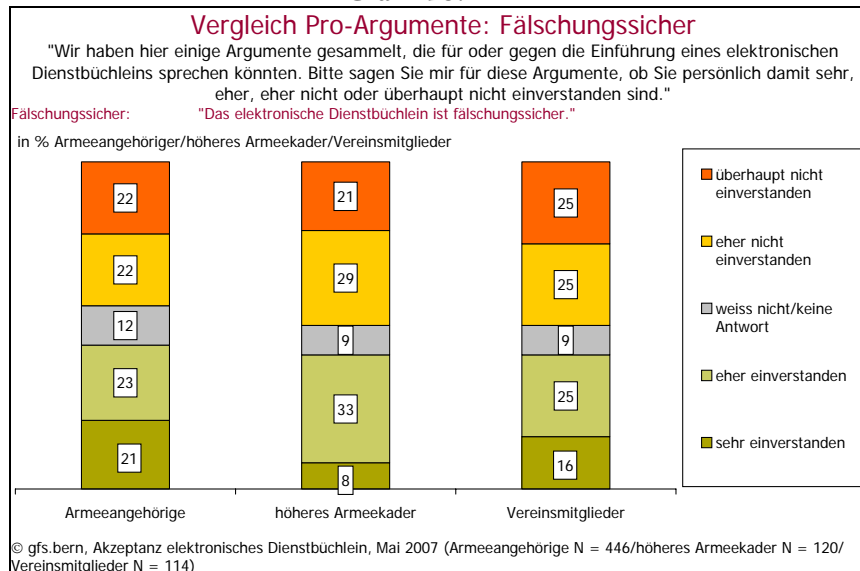
Zwei der drei weiteren Pro-Argumente sind ebenfalls in allen Gruppen mehrheitsfähig, stossen aber bei einer Minderheit auch auf Widerstand: 73% der Armeeingehörigen orten Kosteneinsparungspotenzial bei der Erstellung und der Wartung der Daten; 20% sind mit diesem Argument aber nicht einverstanden. Eine Verringerung des administrativen Aufwands erhoffen sich 76% der Armeeingehörigen.

Grafik 22:



Kongruent mit den spontan genannten Nachteilen und den Motiven gegen ein elektronisches Dienstbüchlein ist das Pro-Argument bezüglich des Datenschutzes in der Ausgangslage nicht mehrheitsfähig, sondern wird polarisiert bewertet: Insgesamt 44% der Armeeinghörigen betrachten ein elektronisches Dienstbüchlein als fälschungssicher; exakt gleich viele Befragte sind mit diesem Argument jedoch nicht einverstanden. Unter den höheren Armeekadern und den Vereinsmitgliedern sind sogar jeweils 50% der Meinung, ein elektronisches Dienstbüchlein sei nicht fälschungssicher.

Grafik 23:

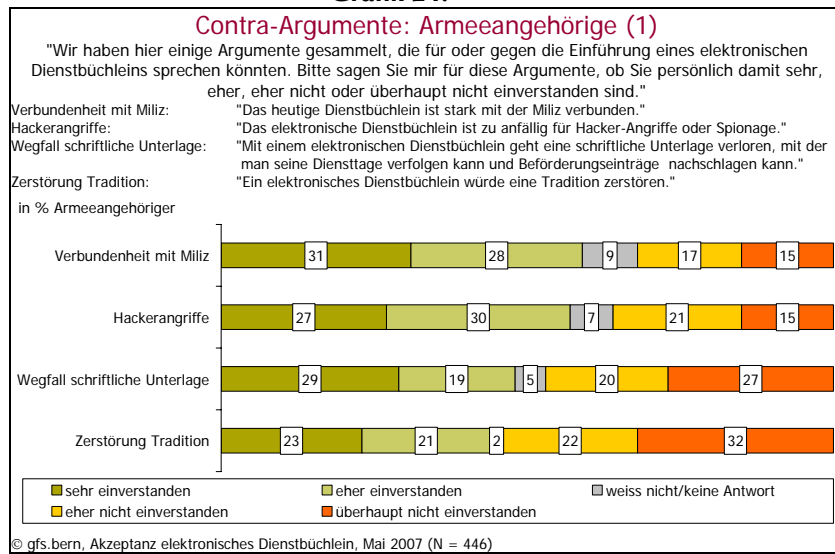


2.4.2. Die Contra-Argumente

Die Gegenargumente werden von Armeeinghörigen im Schnitt am wenigsten unterstützt. Unter den Armeeinghörigen sind nur zwei Argumente gegen das elektronische Dienstbüchlein mehrheitsfähig: Die Verbundenheit mit der Miliz und die Anfälligkeit für Hacker-Angriffe oder Spionage. Jeweils ein Drittel oder mehr sind aber auch mit diesen beiden Argumenten nicht einverstanden: Sie sehen weder eine ausgeprägte Verbindung zur Miliz noch eine Anfälligkeit für Hacker-Angriffe oder Spionage. Bereits eine Mehrheit von 54%

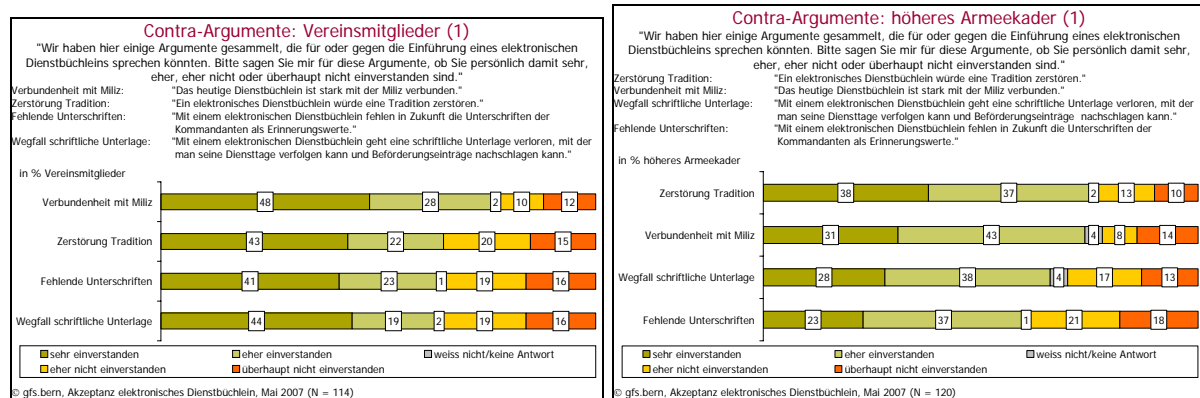
der Armeeinghörigen stellt sich jedoch hier gegen das Argument, wonach durch das elektronische Dienstbüchlein eine Tradition zerstört wird.

Grafik 24:



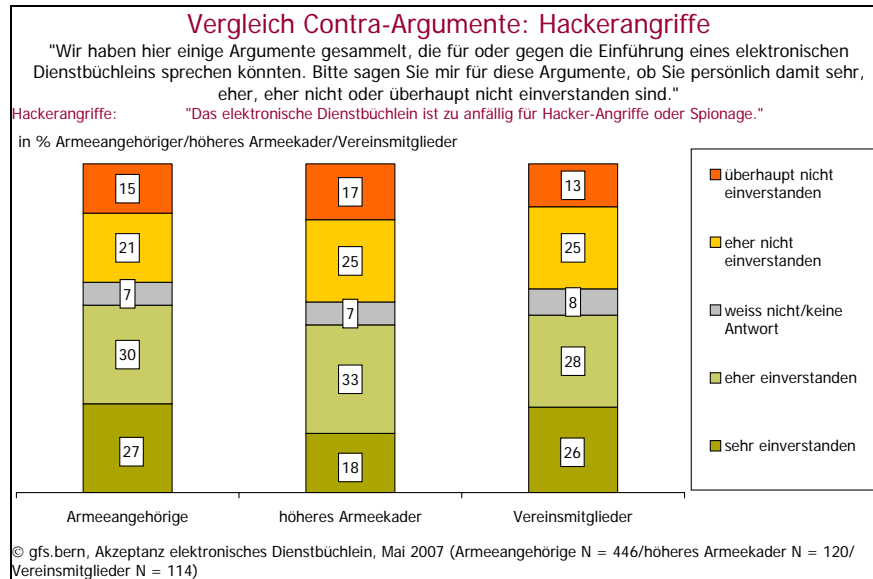
Bei den Vereinsmitgliedern und den höheren Armeekadern sind insgesamt fünf Gegenargumente relativ klar mehrheitsfähig. Auch diese beiden Gruppen sehen einen starken Bezug des herkömmlichen Dienstbüchleins zur Miliz. Sie stimmen zudem mehrheitlich den Argumenten zu, die sich auf die Tradition und auf den Charakter als Nachschlagewerk beziehen. Daneben bedauern sie auch den Wegfall der Unterschriftsammlung als Erinnerungswert.

Grafik 25:



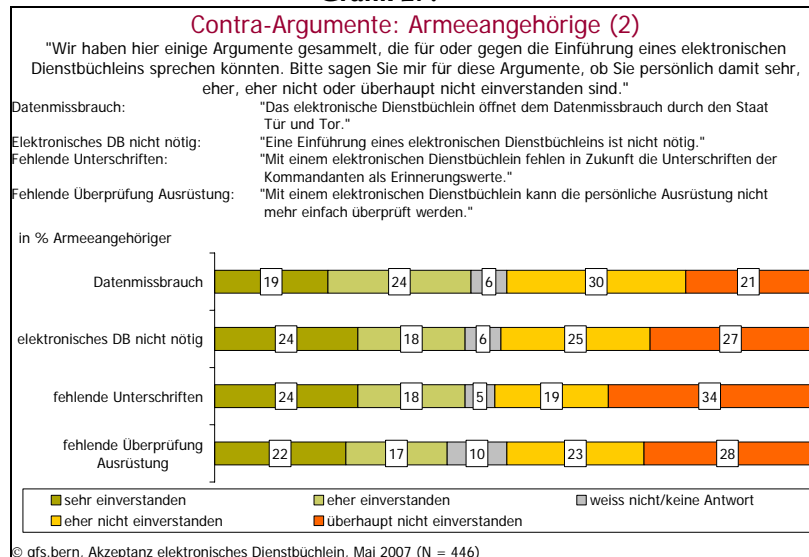
Die Anfälligkeit für Hacker-Angriffe ist schliesslich bei den Kadern und den Vereinsmitgliedern das fünfte mehrheitsfähige Gegenargument. Diese Anfälligkeit sehen Armeeinghörige aber von allen drei Gruppen am stärksten.

Grafik 26:



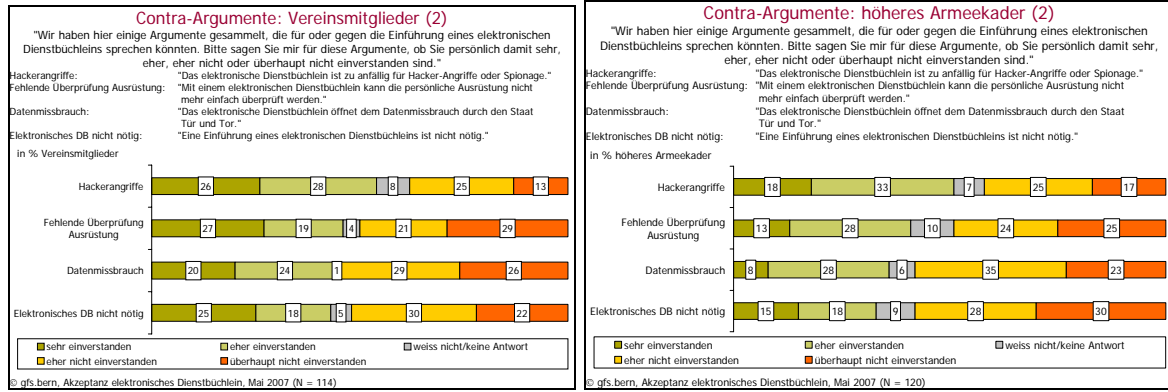
Nur eine knappe Mehrheit der Armeeingehörigen stellt sich gegen das Argument, wonach dem Datenmissbrauch durch den Staat mit einem elektronischen Dienstbüchlein Tür und Tor geöffnet wird – 43% der Armeeingehörigen befürchtet dies. Ein bedeutender Anteil von 42% sieht weiter keine Notwendigkeit eines elektronischen Dienstbüchleins. Unter den Armeeingehörigen ist der Wegfall der Unterschriften kein mehrheitsfähiges Argument gegen eine Einführung. Auch die einfache Überprüfung der Ausrüstung mit dem herkömmlichen Dienstbüchlein ist hier zwar kein mehrheitsfähiges Argument gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins. Dieses Argument überzeugt aber immerhin 39% der Armeeingehörigen mindestens ansatzweise.

Grafik 27:



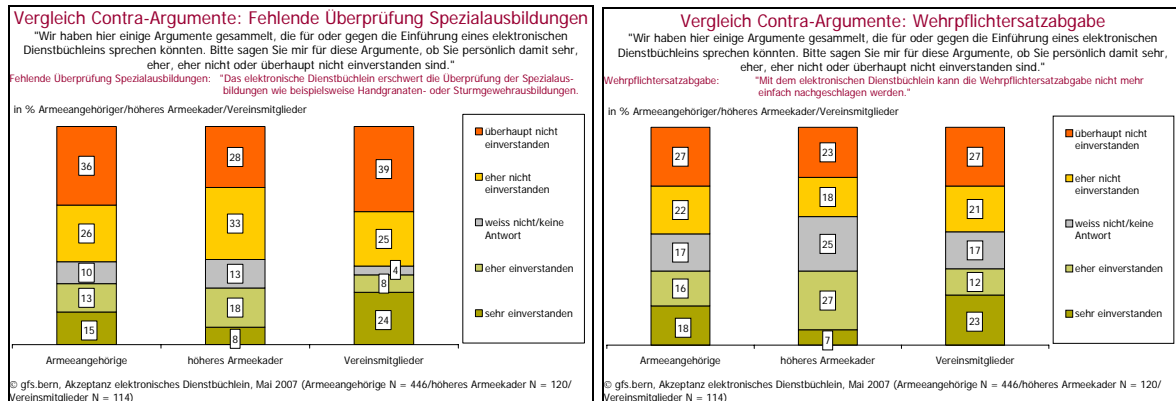
Was die Argumente zum Datenmissbrauch, zur Überprüfung der Ausrüstung und zur Notwendigkeit angeht, so denken die Vereinsmitglieder ähnlich wie die Armeeingehörigen. Relevante Minderheiten unterstützen diese Gegenargumente und knappe Mehrheiten lehnen diese Argumente ab. Die höheren Armeekader befürchten einen Datenmissbrauch etwas weniger als die beiden anderen Gruppen.

Grafik 28:



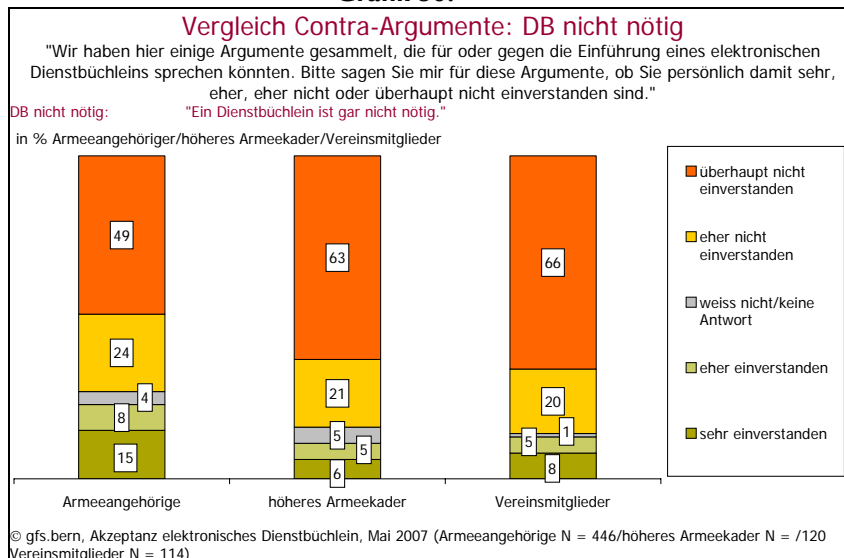
Zwei Gegenargumente werden schliesslich von allen drei Gruppen relativ klar zurückgewiesen: Die fehlende Möglichkeit zur Überprüfung von Spezialausbildungen und das einfache Nachschlagen der Wehrpflichtersatzabgabe. Einzig bei den Vereinsmitgliedern bedauert eine relativ starke Minderheit den Wegfall eines einfachen Nachschlagewerks für Spezialausbildungen.

Grafik 29:



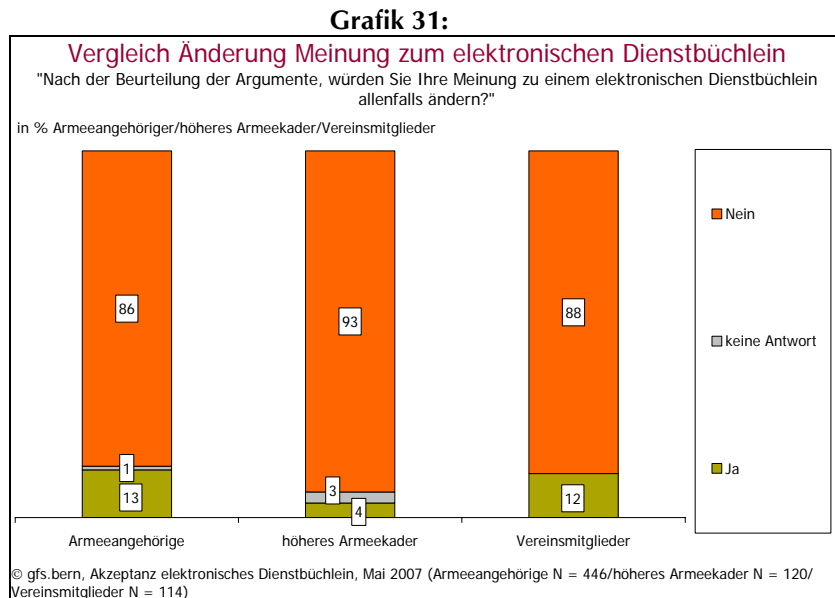
Schliesslich zweifelt nur unter den Armeeangehörigen eine bemerkenswerte Minderheit von 23% an der Notwendigkeit des Dienstbüchleins an sich. Bei den anderen Gruppen sind diese Anteile noch deutlicher minderheitlich.

Grafik 30:

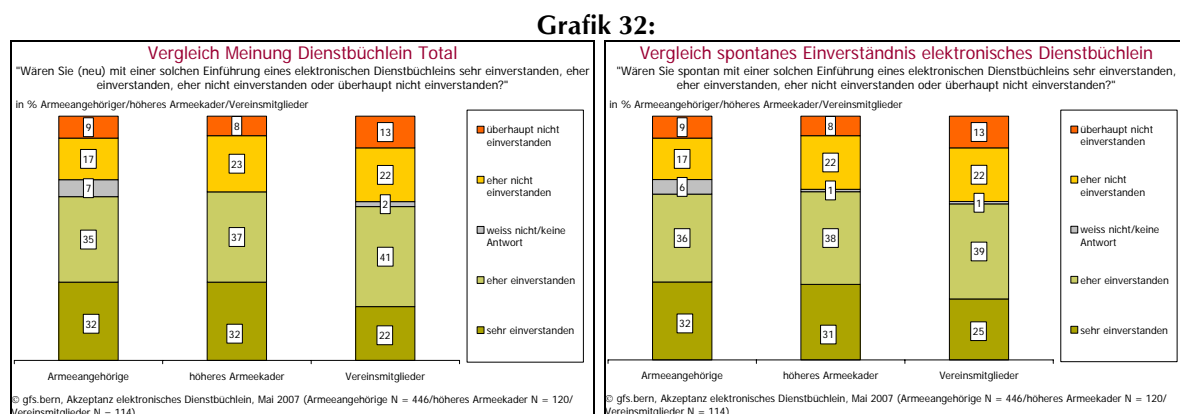


2.4.3. Die Meinungsänderung nach den Argumenten

Die Befragten können sowohl das elektronische Dienstbüchlein allgemein wie auch die Argumente, die dafür und dagegen sprechen, relativ gut beurteilen. Daher überrascht es kaum, dass nach der Beurteilung aller Argumente nur kleine Minderheiten ihre eingangs geäusserte Meinung zum elektronischen Dienstbüchlein revidieren möchten. Bei den Armeeingehörigen und den Vereinsmitgliedern sind es jeweils etwas über 10%, bei den höheren Armeekadern 4%.



Die Richtungen der Meinungsänderungen neutralisieren sich fast bis in die Details, sogar wenn man Meinungsänderungen nur in der Tendenz äusserte (bspw. statt sehr nur noch eher einverstanden). Vergleicht man das spontan geäusserte Einverständnis und das Einverständnis nach der Beurteilung der Argumente, gibt es praktisch keine Unterschiede. Das bekräftigt den Eindruck, dass keine der beiden Argumentationslinien stärker zu überzeugen vermag als die andere.



2.4.4. Die Zwischenbilanz

Sowohl die befürwortenden wie die ablehnenden Argumente sind teilweise mehrheitsfähig. Sie bestärken den Eindruck einer relativ sicheren Entscheidungsfähigkeit der befragten Gruppen, wenn es um die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins geht. Diese

Entscheidungsfähigkeit wird bekräftigt durch die geringen Anteile von Personen, die nach Beurteilung der Argumente ihre Meinung änderten. Dass sich die Gewichte von Pro und Kontra nach der Beurteilung der Argumente nicht verändern, zeigt auch, dass keine Argumentationslinie der anderen überlegen ist.

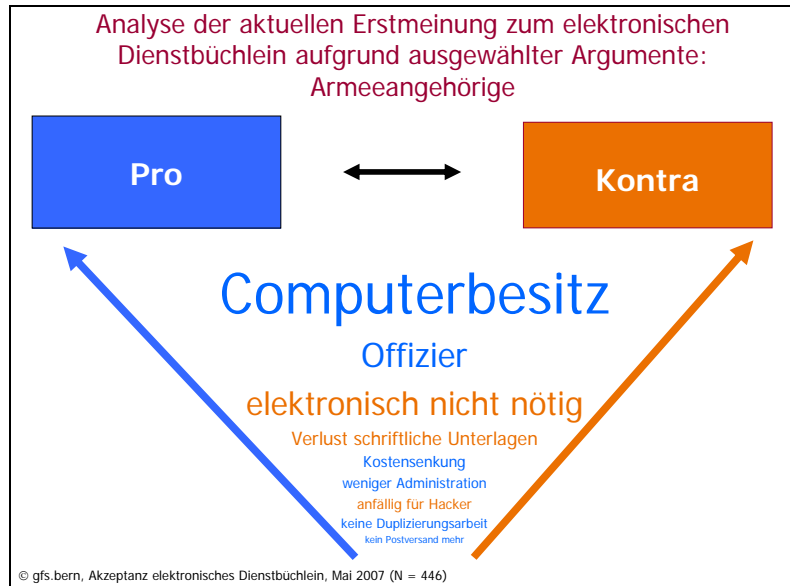
Das Wegfallen des Postversands, die Möglichkeit, verschiedene Datenquellen einfach zu verknüpfen, und die Unmöglichkeit eines Verlusts sprechen dabei mehrheitlich für die Einführung. Die Verbundenheit mit der Miliz und die Anfälligkeit für Hacker-Angriffe oder Spionage hingen sind für Mehrheiten aller drei Gruppen Argumente, die eher gegen eine Einführung sprechen. Gerade bei der Anfälligkeit gegenüber Angriffen wird deutlich, dass im Bereich des Datenschutzes in erster Linie die Anfälligkeit des Staates und nicht der Schutz der eigenen Personendaten gemeint ist.

Bei den Vereinsmitgliedern und den höheren Armeekadern sind die Gegenargumente jedoch breiter abgestützt als bei den Armeeangehörigen: Beide Gruppen sehen mehrheitlich eine Zerstörung einer Tradition, bedauern den Wegfall von Unterschriftssammlungen als Erinnerungswerte und den Wegfall eines schriftlichen Nachschlagewerks zur Dokumentation von Diensttagen und Beförderungseinträgen. Der nostalgische Wert des Dienstbüchleins ist deshalb für diese Gruppen tatsächlich stark abgestützt.

2.5. Die Gruppierung und die Wirksamkeit der Argumente

Zum Abschluss des empirischen Teils versuchen wir, mit Hilfe multivariater Regressionsanalysen die wichtigsten Faktoren zu identifizieren, die zu einem spontanen Einverständnis oder Ablehnung des elektronischen Dienstbüchleins führen. Bei den Armeeangehörigen fällt zunächst auf, dass es nicht Argumente sind, welche den derzeitigen Stand der Meinungen am ehesten erklären, sondern Personeneigenschaften. Wer heute noch keinen Computer besitzt, der ist mit klar erhöhter Wahrscheinlichkeit gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins. Verstärkt für die Einführung sind die Offiziere aus der repräsentativen Studie der Armeeangehörigen. Gerade Subaltern-Offiziere würden eine Einführung stärker begrüßen als die höheren Kader oder ihre Untergebenen. Sowohl der Computerbesitz wie die Zugehörigkeit zum Offizierskorps der Schweizer Armee sind wichtiger als alle geprüften Argumente. Als wichtigstes Argument in der derzeitigen Debatte erweist sich die Beurteilung, wonach ein elektronisches Dienstbüchlein gar nicht nötig ist. Das einfache Nachschlagen z.B. von Diensttagen dank einer schriftlichen Unterlage ist das zweitstärkste Argument für den Status quo. Wie die fehlende Notwendigkeit spricht dieses eher für eine Ablehnung. Für eine Annahme sprechen zunächst Argumente, die geringere Kosten und weniger Administrationsaufwand versprechen. Ebenfalls noch knapp signifikant sind die stark akzeptierten Argumente, dass aufwändige Duplizierungsarbeiten oder Postversände entfallen. Die wirksamen Pro-Argumente sind damit stark auf den direkten persönlichen Nutzen und den geringeren Aufwand gemünzt.

Grafik 33:



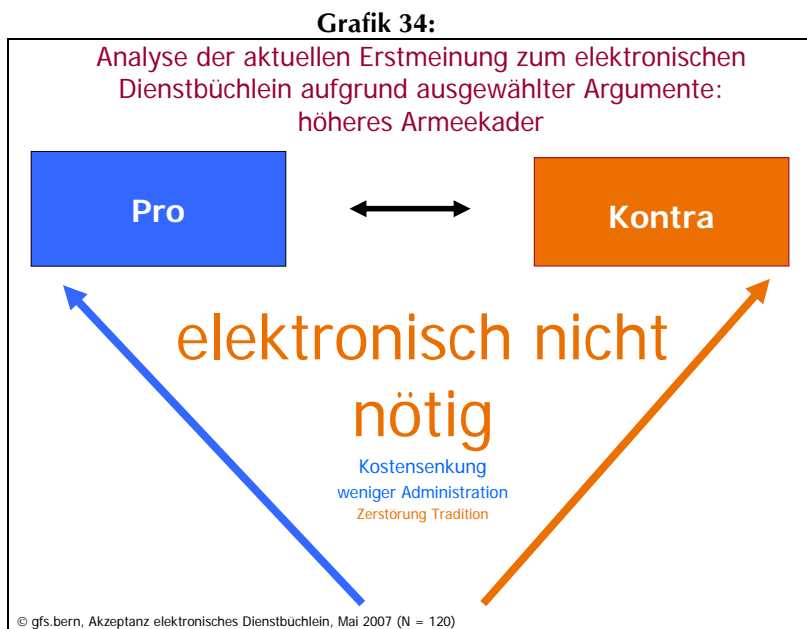
Erläuterung: Die eingesetzte Methode der logistischen Regression beschreibt die Grösse des Einflusses von unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable. In unserem Beispiel beschreiben wir die Grösse des Einflusses von allen Argumentenbeurteilungen und Personeneigenschaften auf das Einverständnis eines elektronischen Dienstbüchleins. In der Grafik erscheinen die erklärenden Elemente dabei in verschiedenen Grössen: Je grösser ein Element dargestellt ist, desto wichtiger ist sein Einfluss auf das korrekte Einverständnis mit einem elektronischen Dienstbüchlein. Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu einer Akzeptanz (blau) oder zu einer Ablehnung (rot) führt.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Mehrheitsfähigkeit und die Wirksamkeit der erfragten Argumente auf das aktuelle Meinungsbild bei den Armeeangehörigen. Die argumentative Basis mit drei mehrheitsfähigen und bereits wirksamen Argumenten ist auf der Pro-Seite stärker. Die Kontra-Seite verfügt mit den Hackerangriffen über ein gefährliches Argument, welches allerdings die momentanen Meinungen nicht in erster Linie erklärt. Die Meinungen kippen, wenn mindestens eines der weiteren Gegenargumente ebenfalls geteilt wird: Die fehlende Notwendigkeit oder der Verlust einer schriftlichen Unterlage zum Nachschlagen.

Tabelle 1: Klassierung der Argumente: Armeeangehörige

Argumente	Pro	Kontra
Mehrheitsfähig	fett markiert: wirksam gemäss Regression <ul style="list-style-type: none"> - Kosteneinsparung - Verringerung administrativer Aufwand - Postversand entfällt - Verknüpfung Datenquellen - Verlust unmöglich 	fett markiert: wirksam gemäss Regression <ul style="list-style-type: none"> - Hackerangriffe - Verbundenheit mit Miliz
Nicht Mehrheitsfähig	fett markiert: wirksam gemäss Regression <ul style="list-style-type: none"> - fälschungssicher 	fett markiert: wirksam gemäss Regression <ul style="list-style-type: none"> - elektronisches DB nicht nötig - Verlust schriftliche Unterlage - Zerstörung Tradition - Datenmissbrauch - fehlende Unterschriften - fehlende Überprüfung Ausrüstung - DB nicht nötig - Wehrpflichtersatzabgabe - fehlende Überprüfung Spezialausbildungen

Aufgrund der geringeren Fallzahl konnten wir bei den Armeekadern die Personeneigenschaften nicht prüfen. Das wichtigste Argument, welches die momentanen Meinungen ausmacht, bleibt die wahrgenommene Notwendigkeit eines elektronischen Dienstbüchleins. Die Kostensenkung und die administrativen Vorteile sind die wesentlichen Argumente dafür. Die höheren Armeekader bilden die einzige Gruppe, bei welcher der Bruch mit der Tradition ein wirksames Gegenargument darstellt.



Erläuterung: Die eingesetzte Methode der logistischen Regression beschreibt die Grösse des Einflusses von unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable. In unserem Beispiel beschreiben wir die Grösse des Einflusses von allen Argumentenbeurteilungen und Personeneigenschaften auf das Einverständnis eines elektronischen Dienstbüchleins. In der Grafik erscheinen die erklärenden Elemente dabei in verschiedenen Grössen: Je grösser ein Element dargestellt ist, desto wichtiger ist sein Einfluss auf die korrekte Einverständnis mit einem elektronischen Dienstbüchlein. Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu einer Akzeptanz (blau) oder zu einer Ablehnung (rot) führt.

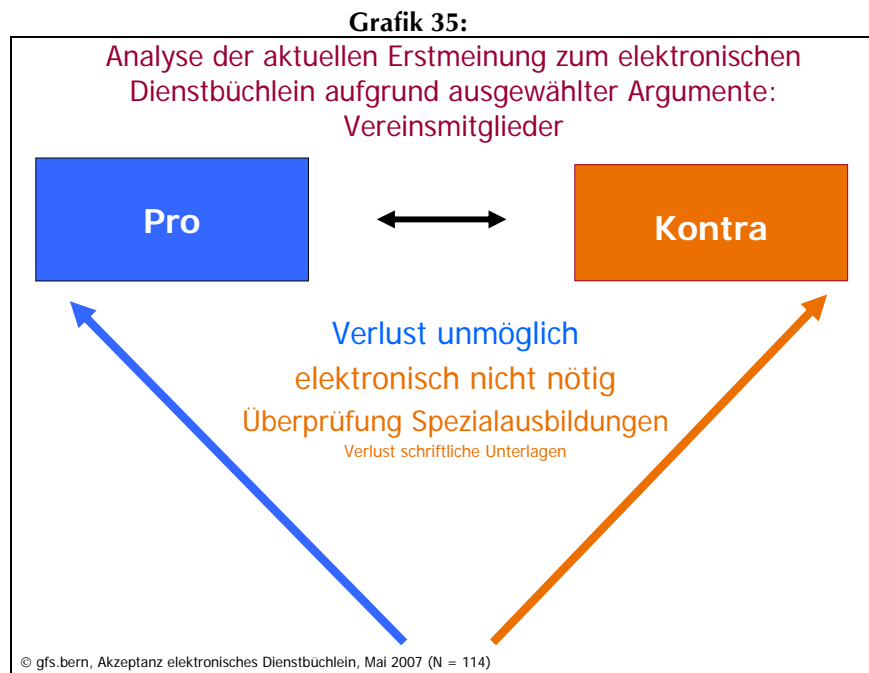
Bei den höheren Armeekadern kann wirksam mit der Zerstörung der Tradition argumentiert werden. Das ist der wesentliche Unterschied zu den Armeeingehörigen insgesamt.

Tabelle 2: Klassierung der Argumente: höheres Armeekader

Argumente	Pro	Kontra
Mehrheitsfähig	fett markiert: wirksam gemäss Regression - Kosteneinsparung - Verringerung administrativer Aufwand - Postversand entfällt - Verknüpfung Datenquellen - Verlust unmöglich	fett markiert: wirksam gemäss Regression - Zerstörung Tradition - Verbundenheit mit Miliz - Verlust schriftliche Unterlage - fehlende Unterschriften - Hackerangriffe
Nicht Mehrheitsfähig	fett markiert: wirksam gemäss Regression - fälschungssicher	fett markiert: wirksam gemäss Regression - DB nicht nötig - Fehlende Überprüfung Ausrüstung - Datenmissbrauch - elektronisches DB nicht nötig - Wehrpflichtersatzabgabe - fehlende Überprüfung Spezialausbildungen

Bei den Vereinsmitgliedern erweist sich die Unmöglichkeit des Verlusts als stärkstes Ar-

gument überhaupt. Ebenfalls wirksam, aber in Richtung einer Ablehnung, ist die wahrgenommene Notwendigkeit einer elektronischen Lösung. Kritisch ist ebenfalls, dass die Spezialausbildungen nicht mehr einfach überprüft werden können und dass eine schriftliche Unterlage zum Nachschlagen verloren geht.



Erläuterung: Die eingesetzte Methode der logistischen Regression beschreibt die Grösse des Einflusses von unabhängigen Variablen auf eine abhängige Variable. In unserem Beispiel beschreiben wir die Grösse des Einflusses von allen Argumentenbeurteilungen und Personeneigenschaften auf das Einverständnis eines elektronischen Dienstbüchleins. In der Grafik erscheinen die erklärenden Elemente dabei in verschiedenen Grössen: Je grösser ein Element dargestellt ist, desto wichtiger ist sein Einfluss auf die korrekte Einverständnis mit einem elektronischen Dienstbüchlein. Anhand der Farbe lässt sich unterscheiden, ob ein Element eher zu einer Akzeptanz (blau) oder zu einer Ablehnung (rot) führt.

Tabelle 3: Klassierung der Argumente: Vereinsmitglieder

Argumente	Pro	Kontra
Mehrheitsfähig	<p>fett markiert: wirksam gemäss Regression</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verlust unmöglich - Verknüpfung Datenquellen - Postversand entfällt - Verringerung administrativer Aufwand - Kosteneinsparung 	<p>fett markiert: wirksam gemäss Regression</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wegfall schriftliche Unterlage - Verbundenheit mit Miliz - Zerstörung Tradition - fehlende Unterschriften - Hackerangriffe
Nicht Mehrheitsfähig	<p>fett markiert: wirksam gemäss Regression</p> <ul style="list-style-type: none"> - fälschungssicher 	<p>fett markiert: wirksam gemäss Regression</p> <ul style="list-style-type: none"> - DB nicht nötig - fehlende Überprüfung Spezialausbildungen - fehlende Überprüfung Ausrüstung - Datenmissbrauch - elektronisches DB nicht nötig - Wehrpflichtersatzabgabe

2.5.1. Die Zwischenbilanz

Die vertiefte Analyse der aktuellen Argumentenwirkungen zeigt einen klaren Unterschied

zu den spontan geäußerten Motiven auf: Der Bezug zur Datensicherheit oder zum Persönlichkeitsschutz steht nicht mehr so klar im Vordergrund. Bedenken in diesem Bereich alleine machen die Ablehnung kaum aus. Es muss entweder eine generelle Abneigung gegenüber der Informatik mitschwingen (Computerbesitz) oder andere Argumente müssen ebenfalls gegen ein elektronisches Dienstbüchlein sprechen. In erster Linie ist entscheidend, ob man eine solche Einführung überhaupt als nötig erachtet. Zudem kann mit der Verringerung des administrativen Aufwands und der Kosteneinsparung mindestens bei Armeeingehörigen unabhängig vom Dienstgrad wirksam zugunsten der Einführung argumentiert werden. Bei Vereinsmitgliedern ist es die Unmöglichkeit des Verlusts und bei Armeeingehörigen das Wegfallen des Postversands, welche zusätzlich die Pro-Seite wirksam stärken können. In diesen Gruppen sind also insbesondere unmittelbare Nutzenargumente förderlich. Während Offiziere generell eher stärker zugunsten eines elektronischen Dienstbüchleins eingestellt sind als alle anderen Armeeingehörigen, macht sich bei den höheren Armeekadern Nostalgie gegenüber dem bestehenden Dienstbüchlein bemerkbar.

In der Summe ist die Argumentenbasis für beide Seiten stark, mit Vorteilen für die Pro-Seite. Sie muss zwar die bestehenden Bedenken im Bereich des Datenschutzes ernst nehmen; diese defensive Argumentation reicht aber nicht aus. Die Armee muss vor allem klar die Notwendigkeit einer solchen Änderung aufzeigen können. Ebenfalls muss deutlich werden, welche Kosteneinsparungen und Vereinfachungen bei der Administration möglich werden. Gegenüber den Vereinsmitgliedern sind die Serviceleistungen z.B. bei der Überprüfung der Spezialausbildungen wesentlich, während bei den höheren Armeekadern zusätzlich auch Bedenken wegen eines Traditionsverlusts wirksam gegen die Einführung einer elektronischen Version des Dienstbüchleins sprechen. Unter Berücksichtigung der Angst vor Hackerangriffen verfügt damit auch die Gegenseite über eine ansehnliche Zahl wirksamer Argumente gegen das elektronische Dienstbüchlein.

3. Synthese

3.1. Die Bilanz zu den Forschungsfragen

Wir haben Eingangs drei Fragen aufgeworfen. Im Detail wurden diese im empirischen Teil beantwortet. Als Vorbereitung auf die Synthese sollen aber die zentralen empirischen Befunde nochmals zusammengefasst werden.

- Wie gross ist die Akzeptanz eines elektronischen Dienstbüchleins bei verschiedenen Anspruchsgruppen?

Sämtliche Anspruchsgruppen beurteilen ein elektronisches Dienstbüchlein mehrheitlich eher positiv. Die kleinen Akzeptanzunterschiede zwischen den drei Anspruchsgruppen sprechen insbesondere dafür, dass sich alle Gruppen aufgrund der Alltagserfahrungen relativ gut ein Bild des Gegenstandes machen können. Entsprechend erweist sich auch die Gegnerschaft mit 26% unter den Armeeingehörenden als relativ gefestigt. Es handelt sich in der Ausgangslage um ein akzeptiertes Projekt, welches allerdings nicht euphorisch begrüsst wird und gegen das sich von Anfang an relevante Minderheiten stellen.

- Welches sind die zentralen Argumente für und gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins?

Aufgrund der offenen Äusserungen lassen sich die wichtigsten Motive relativ gut eingrenzen: Für die Einführung sprechen bei Vereinsmitgliedern und Armeeingehörenden die Unmöglichkeit des Verlusts und die einfache Handhabung. Bei den höheren Armeekadern stehen die Möglichkeiten der Datenverarbeitung im Vordergrund. Gegen eine Einführung sprechen der Datenschutz und die Komplexität einer elektronischen Lösung, bei den höheren Armeekadern zudem der Traditionsverlust.

Mit den geschlossenen Argumenten lässt sich die Analyse verdichten. Sie zeigt klar auf, dass neben Datenschutzbedenken (in erster Linie aufgrund von Hackerangriffen) noch weitere Gegenargumente nötig sind, um die heute verbreitete Gegnerschaft erklären zu können. Im Kern lassen sich diese Datenschutzbedenken bereits durch den geringen Anteil von Personen erklären, die über keinen Computer verfügen. Es handelt sich vielmehr um grundsätzliche Vorbehalte gegen die Informatik.

Die Pro-Seite verfügt letztlich über zwei wirksame Argumentationslinien, wenn es ihr zunächst gelingt, die Notwendigkeit der neuen Lösung aufzuzeigen. Sie kann den geringeren administrativen Aufwand und die geringeren Kosten für das Kollektiv ins Feld führen. Daneben kann sie auch wirksam mit den individuellen Vorteilen argumentieren, wenn sie sich auf die Unmöglichkeit des Verlusts und (mindestens bei Armeeingehörenden) auf den Wegfall des Postversands konzentriert.

Bei den Vereinsmitgliedern und den höheren Armeekadern sind die Gegenargumente noch breiter abgestützt als bei den Armeeingehörenden: Beide Gruppen sehen mehrheitlich eine Zerstörung einer Tradition, bedauern den Wegfall von Unterschriftssammlungen als

Erinnerungswerte und den Wegfall eines schriftlichen Nachschlagewerks zur Dokumentation von Diensttagen und Beförderungseinträgen. Der nostalgische Wert des Dienstbüchleins ist deshalb für diese Gruppen tatsächlich stark abgestützt.

- Wie lassen sich die Haltungen verschiedener Anspruchsgruppen vergleichen?

Der Vergleich der verschiedenen Anspruchsgruppen zeigt zunächst auffallende Parallelen bei dem grundsätzlichen Einverständnis mit dem elektronischen Dienstbüchlein mit einer relevanten Minderheit, die sich bereits in der Ausgangslage gegen ein solches Vorhaben ausspricht. Weiter sind die Parallelen bei den spontan geäußerten Nachteilen und Motiven gegen ein elektronisches Dienstbüchlein offensichtlich: Datenschutzprobleme, steigende Komplexität und Abhängigkeiten von technischen Einrichtungen werden befürchtet. Bei den spontan genannten Vorteilen und Motiven stehen bei den Armeeangehörigen und den Vereinsmitgliedern eher individuelle Vorteile im täglichen Umgang mit dem Dienstbüchlein im Vordergrund, während höhere Armeekader vor allem auf Vorteile im Umgang mit den elektronischen Daten hoffen. Die vertiefte Analyse der Argumente legt offen, dass bei allen Gruppen die wahrgenommene Notwendigkeit eines elektronischen Dienstbüchleins am ehesten die aktuellen Haltungen erklärt. Bei Armeeangehörigen und höheren Armeekadern sind die Argumente rund um administrative Vereinfachungen und Kosteneinsparungen besonders wichtig. Vereinsmitglieder sind besonders für das Argument offen, wonach ein physischer Verlust mit einer elektronischen Lösung unmöglich wird. Für Vereinsmitglieder ist zudem wichtig, dass Spezialausbildungen einfach nachgeschlagen werden können. Höhere Armeekader sind dagegen besonders empfänglich für Gegenargumente, die auf den Traditionsverlust zielen. Damit sind zwar die Meinungen gegenüber dem elektronischen Dienstbüchlein grundsätzlich ähnlich, in den Details geben aber teilweise unterschiedliche gegnerische Argumente den Ausschlag.

3.2. Die Thesen

In knappster Form halten wir unsere Resultate in den folgenden vier Thesen fest. Sie münden in eine Reihe von Empfehlungen, die sich aus unserer Beurteilung heraus bei einer solchen Ausgangslage ergeben.

These 1:

In der Ausgangslage sind die Meinungen zu einem elektronischen Dienstbüchlein vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen mit dem Dienstbüchlein, mit der Armee und mit Computern schon relativ stark gemacht. Ein elektronisches Dienstbüchlein ist mehrheitlich akzeptiert, es gibt aber eine relative starke Minderheit, die sich bereits heute gegen eine elektronische Lösung ausspricht. Es handelt sich unter diesen Voraussetzungen nicht um eine problemlose Entscheidung der Administration.

These 2:

Datenschutzbedenken im Zusammenhang mit Spionage und Hackerangriffen sprechen gegen die Einführung eines elektronischen Dienstbüchleins. Diese Ängste alleine erklären aber die Gegenposition nicht vollständig und sind zudem auch bei den Befürwortern verbreitet.

These 3:

Die Gegnerschaft eines elektronischen Dienstbüchleins kann zusätzlich zu den Datenschutzbedenken wirksam argumentieren, wenn sie die Notwendigkeit eines solchen Wechsels grundsätzlich in Frage stellt oder die Komplexität der künftigen Lösung bemängelt. Bei höheren Armeekadern ist die Nostalgie über das bestehende Dienstbüchlein zudem besonders stark. Die Nostalgie gilt allerdings nicht für die jungen subalternen Offiziere, die verstärkt für eine elektronische Lösung eintreten.

These 4:

Die Befürworter können wirksam mit Kosteneinsparungen oder administrativen Vereinfachungen argumentieren und können zudem die individuellen Vorteile wie zum Beispiel die Unmöglichkeit des Verlusts in den Vordergrund stellen.

Anhang: Das gfs.bern Team

[identitär]



LUKAS GOLDER

Politikwissenschaftler, Projektleiter
Schwerpunkte: Kommunikation von
Wissenschaft, Verwaltung und Politik,
Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung
des Staates, Datenbanken, Hochrechnungen,
statistische Datenanalyse.

[identitär]



MONIA AEBERSOLD

Sozialwissenschaftlerin, Projektleiterin.
Schwerpunkte: Kultur- und Gesellschafts-
themen, Sozialpolitik, Erforschung schwer
fassbarer Phänomene, Feldaufträge,
international vergleichende Studien,
Prospektivmethoden, Qualitativmethoden,
Text- und Inhaltsanalyse, Evaluation.

[identitär]



STEPHAN TSCHÖPE

Projektassistent
Schwerpunkte: Statistische Datenanalyse,
EDV-Programmierungen,
Hochrechnungen, Visualisierungen.

[identitär]



MARTINA IMFELD

Projektassistentin.
Schwerpunkte: Statistische Datenanalyse,
Medienanalysen, Visualisierung.

[identitär]



SILVIA-MARIA RATELBAND-PALLY

Administratorin
Schwerpunkte: Desktop-Publishing,
Visualisierungen, Projektadministration,
Vortragsadministration.